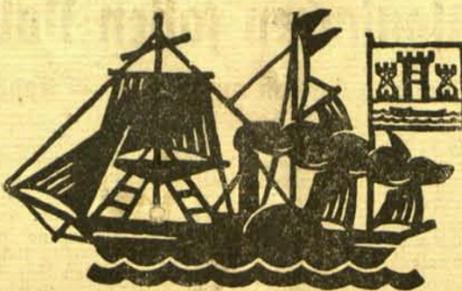


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: 1,85 RM (bei Postbezug einschl. Postgebühren), wöchentlich 46 Rpf. Die Botengebühr für Zustellung ins Haus beträgt monatlich 25 Rpf., die Sondergebühr für Zustellung ins monatlich 36 Rpf. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4545, Hausmeister 4544, Verlag 4546. Drahtausgriß: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts 7 Rpf., Restamen 50 Rpf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewählter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen bis 6 Uhr abends des Tages vor Erscheinen. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 10 Rpf.

# Memeler Dampfboot

Nummer 172

Memel, Donnerstag, den 27. Juli 1939

91. Jahrgang

## Ungarn und Deutschland

von unserem Budapest Korrespondenten Artur W. Just.

Unser langjähriger Mitarbeiter Artur W. Just, der für uns eine Reihe von Jahren hindurch aus Moskau berichtet hat, ist seit einiger Zeit seine journalistische Tätigkeit in Budapest aus. Er wird uns von dort aus über die Verhältnisse in Ungarn und im Südosten Europas berichten. Die Schriftleitung des M. D.

Das deutschfeindliche Buch des Dr. Ivan Vajos, Drogenen oder zum mindesten Bibliothekar an der Universität in Künfkirchen (Pest.), also ungarischer Staatsbeamter, gedruckt in der Universitätsdruckerei, gewirkt vor jeder Auflage durch ungarische Staatsanwälte, gratis verhandelt an alle Offiziere und höhere Beamte, Tagesgespräch und Sensation seit über einem Monat, ist schließlich, nachdem es in der internationalen deutschfeindlichen Presse seine Wirkung vollbracht hat, nachdem seine Ausgabe in französischer und englischer Sprache gesichert ist, nachdem endlich die deutsche Presse sich mit diesem dreisten Kompagnon der demokratischen Eingriffspostel im Lager des besetzten Ungarn beschaftigen müssen, — verboten worden. Es konnten gerade noch tausend Exemplare beim Verlag beschlagnahmt werden. Der Regierungsbeschluss vom 21. Juli stellt fest, der Regierung sei „heute“ bekannt geworden, das das Buch unwahre Behauptungen enthielte. Faktisch stimmt der Inhalt weitgehend überein mit der Beschriftung eines jüdischen emigranten Sternberg über „Deutschlands Kriegsarte“.

Es erübrigt sich festzustellen, daß Deutschland an jeder Beschlagnahme und der nachfolgenden Prozedur nicht das geringste Interesse hat. Die Maßnahmen sind nur geeignet, den Wert der in mehreren Tausenden verbreiteten Schrift bei den Uebelwollenden zu erhöhen. Es ist Ungarns Sache, mit den Feinden seiner Regierung im Inneren fertig zu werden. Der Außenminister Graf Csaky hat denn auch in einer Verlautbarung angeklagt, er würde „Machinationen gegen unseren bewährten Freund (Deutschland)“ nicht dulden und gegen jedermann, der bestrebt ist, das ungarisch-deutsche Freundschaftsverhältnis in unverantwortlicher Weise zu stören, mit allen gesetzlichen Mitteln der Vergeltung vorgehen. So gern die gute Absicht dem berufenen Hüter außenpolitischer ungarischer Interessen auch auf deutscher Seite begrüßt werden kann, scheint es sich doch bei der ganzen Affäre um die Verchiebung der Akzente zu handeln. Die Schrift von Vajos ist keine außenpolitische, sondern eine durchaus innere ungarische Angelegenheit. Nicht dessen Schicksal ist uns wichtig, wohl aber diejenige seiner Hintermänner, die in der legitimierungsfreundlichen ungarischen Presse als Legitimierung und jüdische Liberale bezeichnet werden, und die der zuständigen Beamten, deren verworrene Welt sechs Wochen und einen Regierungsbeschluss kostete, um den verleumdlichen und beherzigen Inhalt des Buchs zu erkennen.

In London, so melden jugoslawische Blätter, hat der Führer der liberalen Oppositionspartei der ungarischen Kleinlandwirte, Dr. Tibor v. Ehardt, ehemaliger ungarischer Außenminister, Vespresung mit Churchill und Duff Cooper, offenbar um ihnen die „noch nicht gelösten ungarischen Probleme, die fast ins außenpolitische Gebiet hinüberwelen“ zu beraten.

Solange diese deutschfeindlichen Kräfte unermüdet und unter Einsatz großer Mittel tätig sind, können wir uns nicht damit begnügen, die Erklärung des ungarischen Außenministers, an dessen energischer Deutschfreundschaft und Aufrichtigkeit niemand zweifelt hat, zur Kenntnis zu nehmen mit der Feststellung, daß nun alles in Ordnung ist. Der Einsatz der dem Staat zur Verfügung stehenden Mittel zur Bekämpfung solcher Kräfte, die für die Außenpolitik feindlich und schädlich sind, zwingt die Vermutung, daß die Regierung dabei Rücksicht auf unsichtbare Faktoren zu nehmen oder höhere Hemmungen zu überwinden hat. Wie peinlich auch eine solche Feststellung den lokalen Kreis sein muß, wie gern die liberale jüdische Presse die leiseste kritische Betrachtung ungarischer Angelegenheiten in deutschen Zeitungen als „Eingmischung“ mit großem Geschrei zu verbieten versucht — die Beziehungen zweier Länder werden nicht allein durch die in wohltemperierten diplomatischen Arrangements gezeichneten Blüten und Sterne gekennzeichnet, sondern sie dürfen der eifrigen sachverständigen und manchmal energischen Pflege durch Wohlgesinnten und Verantwortlichen auf den

## Wieder schwere Bombenanschläge in England

Ein Toter und zahlreiche Verletzte bei einer Explosion auf einem Londoner Bahnhof. Verheerende Wirkungen der Anschläge

London, 27. Juli. Auf dem Londoner Bahnhof Kings Cross wurde ein Bombenattentat verübt. In dem Gepäckabwahrungsraum, in dem die Explosion erfolgte, wurde erheblicher Schaden angerichtet. Zahlreiche Personen sind verletzt worden. Ein Schwerverletzter, dem beide Beine abgerissen worden waren, ist im Krankenhaus gestorben.

Der Zustand anderer Schwerverletzter Schalterbeamter ist ernst. Die Mehrzahl der anderen Verletzten konnte nach Anlegung von Verbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Nach der ärztlichen Behandlung wurden die Verwundeten von Scotland Yard verhört. Ein Zeuge sagte aus, daß sich die Explosion wenige Minuten vor der Ankunft eines Zuges ereignet habe, und daß einzelne Trümmer zehn Meter hoch geschleudert worden seien.

Der Tatort bietet ein Bild größter Verwüstung. Der ganze Boden des Gepäckraumes ist mit Trümmern überjät. Sämtliche Regale und Gepäckstücke wurden zerstört und die Schalter- und Fensterrahmen aus den Wänden herausgerissen. Die Trümmer werden von Scotland Yard auf das genaueste untersucht, jedoch hat man bisher noch nicht festgestellt, ob die Bombe sich in einem Gepäckstück befand, das zur Aufbewahrung abgegeben worden war.

Die Wirkung der Explosion beschränkte sich nicht nur auf den Schalterraum. Zwei Autodrochsen, die vor dem Bahnhofsgelände standen, wurden ebenso schwer beschädigt und ihre Insassen verletzt. Selbst angrenzende Läden wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Der Anschlag hat unter der Bevölkerung einen ungeheuren Tumult hervorgerufen. In kurzer Zeit hatte sich auf dem Bahnhof eine große Menge angesammelt, die sich in die Haare geriet. Polizei sah sich schließlich gezwungen, den Zugang zum Bahnhof völlig abzusperren und die Menge auseinanderzutreiben.

Die Serie der Bombenanschläge, die sich nun seit Monaten in London und verschiedenen größeren Provinzstädten fortgesetzt ereignet hat, hat bereits vor Wochen in Manchester ein Todesopfer gefordert, wo ein Passant früh morgens von einer Bom-

be getroffen worden war. Noch vor vier Wochen wurden 17 Personen bei schweren Explosionen, die sich gleichzeitig auf belebten Plätzen Londons ereigneten, verletzt.

London, 27. Juli. In der Nacht zum Donnerstag wurden von IRA-Männern wiederum drei Attentate verübt. Eine Drehbrücke über dem Kanal eines Vorortes von Liverpool wurde von einer Bombe gesprengt. Die Trümmer der Brücke fielen in den Kanal, so daß der gesamte Schlepplahnverkehr unterbrochen werden mußte. Durch eine andere Bombe wurden kurz darauf die Vorderfront und große Teile der Juncieinrichtung eines Postamtes im Zentrum völlig zerstört. Schließlich explodierte eine dritte Bombe in einem Park. Personen wurden durch diese drei Explosionen nicht verletzt.

## Beischnelligte Verabschiedung des Terrorgesetzes

„Wir Iren sehen beide Seiten...“, sagt de Valera

London, 27. Juli. Als die Attentate in den späten Abendstunden gestern im Unterhaus bekannt wurden, verlangten die Abgeordneten, daß die Beratungen über das sogenannte IRA-Terrorgesetz beschleunigt werden sollen. Tatsächlich wurde die Vorlage auch in der Refordzeit von fünf Minuten verabschiedet und auf eine zusätzliche Lesung verzichtet. Das Gesetz wird also am Freitag zum Oberhaus gehen und dann vom König unterzeichnet werden. Auch in der gesamten Londoner Morgenpresse werden die Attentate mit der größten Empörung verzeichnet.

Der irische Ministerpräsident de Valera verurteilte im Dubliner Senat die Terrorakte. Er wies dabei aber auch auf die Gründe zu diesen Verweilungsakten hin und erklärte: „Wir Iren sehen beide Seiten, wir wissen, welches Unrecht uns durch die Teilung Irlands angetan worden ist. Leider ist die irische Regierung nicht in der Lage, die Ursachen zu beseitigen, die zu den bedauerlichen Attentaten in London geführt haben.“

## USA sperrt Warenausfuhr nach Japan

Kündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages — Auch Rohstoffe soll Japan nicht mehr erhalten

Washington, 27. Juli. Außenminister Hull überreichte dem japanischen Botschafter Vorinouchi eine Note, worin die Regierung der USA den amerikanisch-japanischen Handelsvertrag von 1911 kündigt. Die Kündigung tritt nach sechs Monaten, also am 26. Januar 1940 in Kraft und öffnet den Weg für eine Warenausfuhrsperre Japan gegenüber. Da der Kongress im Januar tagt, kann die Entscheidung über diese Ausfuhrsperre, die vielschicht auch auf Rohstoffe ausgedehnt werden soll, sofort nach Wiederzusammentritt auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die Vertragskündigung kam völlig überraschend. Die Vertragskündigung fand in den Kreisen der Regierung und des Kongresses allgemeine Billigung. Wie verlautet, halten zwar mehrere Beamte des Staatsdepartements eine Warenausfuhrsperre Japan gegenüber für verfrüht, weil sie befürchten, daß die Japaner sowohl in Japan als

schend. Hull konferierte am Mittwoch morgen mit Roosevelt. „Associated Press“ zufolge ist es nicht unmöglich, daß dieser dabei die Kündigung des Vertrages fest anordnete.

Die Note an Japan enthält keinerlei Anspielungen auf die gegenwärtige Fernostlage. Es wird jedoch einleitend ausgeführt, daß die USA-Regierung im letzten Jahr ihre Handelsverträge sorgfältig überprüft habe, wobei sie zu dem Schluß gekommen sei, daß der amerikanisch-japanische Handelsvertrag Bestimmungen enthalte, die revisionsbedürftig seien. Die Kündigung erfolge, damit eine derartige Revision vorbereitet werden könne, „um die amerikanischen Interessen je nach den Erfordernissen einer Umstellung besser sicherzustellen und zu fördern.“

Die Vertragskündigung fand in den Kreisen der Regierung und des Kongresses allgemeine Billigung. Wie verlautet, halten zwar mehrere Beamte des Staatsdepartements eine Warenausfuhrsperre Japan gegenüber für verfrüht, weil sie befürchten, daß die Japaner sowohl in Japan als

auch in China sofort Gegenmaßnahmen ergreifen werden.

## „Kündigung des Handelsvertrages eine politische Maßnahme“

Ein Gegengewicht müsse geschaffen werden

Newyork, 27. Juli. Zu einem offensichtlich von höherer Stelle inspirierten Artikel, der in Newyork der Presse bereits zugeht, bevor noch vom Staatsdepartement die Kündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages offiziell dem Washingtoner Korrespondenten bekanntgegeben war, schreibt „Newyork Times“, die Kündigung sei eine ausgesprochen politische Maßnahme. Der politische Charakter werde besonders durch die Tatsache erhellt, daß die USA-Regierung den ganzen Vertrag kündigte und nicht nur die Weisbegünstigungsklausel, was vollkommen genügt hätte, um den Weg für eine Ausfuhrsperre zu ebnen.

Man müsse schon auf die französische Revolution und auf französische Ueberfälle auf amerikanische Kaufahrtschiffe zurückgehen, so heißt es weiter, um eine Parallele zu einer derartigen Vergeltungsmaßnahme zu finden. Während England kürzlich bei den Tokioer Besprechungen Japan gegenüber zurückgewichen sei, bekundeten die Vereinigten Staaten mit der Kündigung des Vertrages, daß sie nicht gewillt seien, ebenfalls diesen Kurs einzuschlagen. Nach dem peinlichen Eindruck, den die Verhandlungen in Tokio für England hinterlassen hätten, müsse jetzt ein Gegengewicht gegen Japan geschaffen werden.

## Auch die Internationale Niederlassung bei Kanton wird blockiert

Hongkong, 27. Juli. (United Press) Unmittelbar nach der britisch-japanischen Einigung über die gegenwärtige Haltung Englands in Fernost holen die Japaner zu einem neuen schweren Schlag gegen die ausländischen Konzessionen in China aus. Wie die japanischen Behörden in Kanton amtlich bekanntgegeben wird, der bei Kanton in einem riesigen Delta ins Meer mündende Perl-Fluß „für ungefähr vierzehn Tage wegen militärischer Operationen im Deltagebiet gesperrt.“ Man nimmt an, daß damit eine Blockade der dem kantonesischen Festland vorgelagerten Insel Schamin eingeleitet wird, auf der sich die ausländischen Konzessionen von Kanton befinden. Ausländische Kriegsschiffe sollen, wie verlautet, von der Sperre nicht betroffen werden.

Gleichzeitig teilen die Japaner mit, daß sie beabsichtigen, in Zukunft alle Personen, die die Insel Schamin verlassen (um sich nach dem gegenüberliegenden Kanton, dem übrigen chinesischen Festland oder Hongkong zu begeben) einer Leibesvisitation zu unterziehen, ähnlich wie dies an der Grenze der ausländischen Konzessionen in Tientsin geschieht. Die Maßnahme richtet sich, wie man annimmt, vor allem gegen die Mitnahme japanischer Militärwährung.

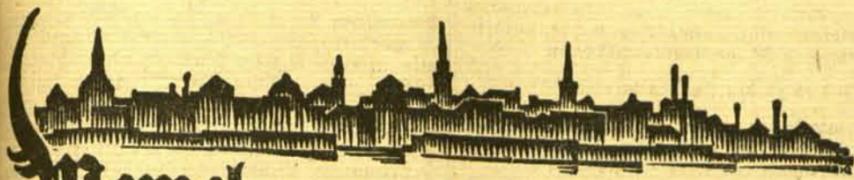
Japanische Patrouillenboote üben eine äußerst scharfe Ueberwachung der chinesischen Küstschifffahrt aus. Zahlreiche Fracht-Schiffen werden von den Japanern angehalten, was sich in einer Verknappung von Lebensmitteln in Hongkong auswirkt, wo die Preise ständig weiter anziehen. — In Tsinan (Provinz Schantung) teilte das dortige antibritische Komitee den Vertretern von dreißig britischen Firmen mit, daß sie Tsinan innerhalb von fünfzehn Tagen zu verlassen hätten.

Hongkong, 27. Juli. (United Press) Nach englischen Berichten aus Kanton verschärfen die Japaner die Blockade des Perl-Flusses und sperren dadurch die Internationale Niederlassung von Kanton auf der Insel Schamin immer mehr von der Außenwelt ab. Welgeschäfte zwischen den Geschäftshäusern auf der Insel und der Stadt Kanton seien bereits verboten. Augenblicklich gelangen lediglich Lebensmitteltransporte vom Festland nach Schamin, doch weisen alle Anzeichen darauf hin, daß die Blockade der Insel bald ebenso streng gehandhabt werden würde wie in Tientsin.

Das Vorbild von Tientsin würde voraussichtlich bis zur Leibesvisitation und Entkleidung englischer Staatsangehöriger nachgeahmt werden.

Zahlreiche Engländer seien dazu übergegangen, an ihren Automobilen das Sternchenbanner statt des Union Jack zu befestigen, um auf diese Weise Verlastigungen zu entgehen. Diese Maßnahme grän-





## Memel, 27. Juli

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

### Auf nach Tannenbergl

So lautet die Parole für Memel. Jeder muß dabei sein, wenn am 27. August in Tannenbergl große Erinnerungsfeiern stattfinden. Auskünfte über verbilligte Fahrten erteilen alle Ortsgruppenleitungen der NSDAP.

### Das Tragen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter

Auf zahlreiche Anfragen betreffend die Trageweise der Ehrenkreuze der deutschen Mutter teilt die Präsidialkanzlei des Führers mit, daß das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in der verliesenen Ausführung (Großausführung) nur in der vom Führer bestimmten Form am blauweißen Band um den Hals getragen werden darf. Kleinausführungen sind nur nach den amtlich genehmigten Mustern zulässig. Das Tragen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter an goldenen oder silbernen usw. Halsketten ist weder für die Großausführung noch für die Kleinausführung zulässig.

### Die Zeitungsnachrichten der Kriminalpolizei beachten!

Nach einem Diebstahl zu tun ist—Die Memeler Zeitschrift ein Teil der beispiellosen Organisation der deutschen Polizei

Einer Frau, die beschuldigt in Memel weilt, wurden aus verschlossener Wohnung in der Hermann-Göering-Straße Nr. 12 folgende Schmuckstücke entwendet: 1 Trauring, gezeichnet „H. A. 1. 6. 1939“, 1 goldener Ring mit ovalem Rubin, 1 goldener Ring mit 1 Brillanten, Greiffassung aus Gold, 1 goldener Ring mit 1 größeren Brillanten und 1 Platinring mit 1 großen und 18 kleineren Brillanten. Die Tat muß am 26. Juli in den Mittagsstunden ausgeführt worden sein. Etwa um die gleiche Zeit wurde aus verschlossener Wohnung in der Straße der SA, ein Trauring entwendet. Wahrscheinlich kommt für beide Fälle der gleiche Täter in Frage. Vor Ankauf der Schmuckstücke wird gewarnt. Wer Wahrnehmungen gemacht hat, die mit diesen Diebstählen im Zusammenhang stehen können, setze sich mit der Kriminalpolizei, Zimmer 33 oder 34 der Polizeidirektion, Fischerstraße 12, in Verbindung.

Diese Straftaten geben Anlaß zu folgenden aufklärenden Hinweisen: Wie bei den meisten kriminellen Handlungen, insbesondere bei Mord, Totschlag, Raub, Sittlichkeitsverbrechen usw. ist auch bei Einbruch, bei Geschäfts- und Wohnungsdiebstählen schnellstes Einschreiten der Kriminalpolizei erforderlich, wenn sie mit Erfolg arbeiten soll. Die Tätigkeit der Kriminalpolizei wird außerordentlich erschwert, wenn der Geschädigte, vielleicht im Verein mit der gesamten Familie, erst stundenlang feststellen versucht, was alles gestohlen worden ist. Es geht auch kostbare Zeit dadurch verloren, daß der Geschädigte sich auf den Weg zur Polizeidirektion macht, um dort Anzeige zu erstatten. Jeder, der durch Einbruch oder durch Wohnungs- oder Geschäftsdiebstahl geschädigt worden ist, tut im eigenen Interesse gut daran, sich sofort fernmündlich mit der Kriminalpolizei, Fernsprecher 2121, in Verbindung zu setzen. Der diensthabende Kriminalbeamte wird nach Schilderung des Sachverhalts ent-

scheiden, ob ein Erscheinen des Geschädigten bei der Kriminalpolizei erforderlich ist oder ob ohne weiteres ein Kriminalbeamter zum Tatort kommt. Bis zum Erscheinen des Kriminalbeamten darf der Tatort unter keinen Umständen verändert werden. Durch das Betreten des Tatortes zum Zwecke der Feststellung, was alles entwendet worden ist, oder aus Neugierde usw. wird der Erfolg der kriminalpolizeilichen Arbeiten erschwert, wenn nicht gar in Frage gestellt.

Das Deutsche Reich verfügt über eine kriminalpolizeiliche Organisation, die es ermöglicht, innerhalb ganz kurzer Zeit die gesamte Fahndungspolizei des großen Reiches an der Ermittlungsarbeit zu beteiligen; alle Hilfsmittel modernster Kriminaltechnik stehen jedem, auch dem kleinsten Mädchen, dieser großen, in der ganzen Welt beispiellosen Organisation, in die auch die Memeler Kriminalpolizei eingereiht worden ist, zur Verfügung. Der Erfolg der Arbeit hängt aber auch von der Mitarbeit des Publikums ab. Die Presseveröffentlichungen der Kriminalpolizei beachten und jede Wahrnehmung, die mit einer veröffentlichten Straftat in Verbindung stehen kann, der Kriminalpolizei mitteilen. Niemand braucht zu befürchten, daß sein Name ohne seinen Willen an den Verfahren Beteiligten bekannt wird. Minderbemittelten zahlt die Kriminalpolizei Belohnung im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel. Vor allem: Hände weg vom Tatort! Schnellste Benachrichtigung der Kriminalpolizei!

### Militärkonzert im Schützenhaus

Am kommenden Sonnabend, dem 29. Juli, um 20 Uhr wird im Schützenhaus ein volkstümliches Militärkonzert stattfinden, das von dem Musikkorps der 7. Marine-Artillerie-Abteilung unter Leitung von Obermusikmeister Rath ausgeführt wird. Im Anschluß an dieses Konzert wird zu den Klängen des Musikkorps auf der Freilichtbühne getanzt werden.

### Der letzte Zirkus-Tag

Am heutigen Donnerstag finden die letzten beiden Vorstellungen statt, die Zirkus Busch bei seinem diesmaligen Memeler Gastspiel gibt. Auch in diesen beiden Vorstellungen wird, wie uns die Zirkusleitung mitteilt, das vollständige Doppelprogramm ohne jede Kürzung gezeigt werden. Karten sind noch in verschiedenen Preiskategorien erhältlich.

Zirkus Busch-Nürnberg, welcher auch im Leistungskampf der deutschen Betriebe steht und als lebenswichtiger Betrieb gilt, veranstaltete Mittwoch mittag einen Betriebsappell. Betriebsführer Jakob Busch begrüßte Kreisobmann der DAF, Pg. Duednau und Pg. Monien als Gäste und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, nach 20 Jahren wieder einmal in dem nunmehr großdeutschen Memellande gastieren zu können. Betriebsobmann Pg. Vettinger gab darauf einen kurzen Ueberblick über das Werden der Partei unter Adolf Hitler, über die beispiellosen Erfolge des Führers und ermahnte die Gefolgschaft, die in dieser ernstesten Zeit unbedingt notwendige Treue zum Führer und die Kameradschaft zu pflegen. Dann verbreitete sich Kreisobmann Duednau in treffenden Worten über die Begriffe Kameradschaft, Leistung, Disziplin und Treue im Sinne des Nationalsozialismus und gab an Hand einiger Beispiele der Gefolgschaft eine gewisse Zielsetzung mit auf den Weg. Seine Ausführungen, die mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt wurden, klangen in dem Sieg-Heil auf den Führer aus.



### 260 Mädel des B.D.M. aus der Nordmark besuchen Memel

Die vom Führer heimgeholtene neue Gaue unseres Vaterlandes dürfen immer wieder das Ziel der Reisenden und Fahrenden sein, die hören wollen vom Glück der Heimkehr, die sehen wollen, wie schön die Striche deutschen Landes sind, die der Führer nie vergaß.

260 Mädel der Nordmark hatten sich aufgemacht, um nach Ostland zu fahren. Uebers Meer sind sie zu uns gekommen und haben, wie der Führer am denkwürdigen 3. März, Memel von seiner schönsten Seite zuerst gesehen, als Stadt an der weiten See. Ob die Mädel wohl wußten, daß noch im vorigen Jahr niemand zur Begrüßung erschienen gewesen wäre, das heißt, dort am Preußenkai, — unser Bild zeigt die Mädel bei ihrer Ankunft — hinter dem Bretterzaun, der die lächerlich traurige Schranke bilden mußte zwischen den Deutschen auf dem Schiff und den Deutschen der Stadt Memel, da hätten unsere Mädel gestanden, das Herz voll Jörn und Trauer! In unserem glückhaften Jahr 1939 durften die Führerinnen des B.D.M. ihren Besuch, die Mädel aus der Nordmark direkt am Landungssteig begrüßen und ihnen zeigen, wie sie sich freuten, die Mädel in Memel empfangen zu können.

In einer kleinen Begrüßungsfeier, die unter freiem Himmel neben der Anlegestelle der „Hansestadt Danzig“ am Montagabend abgehalten wurde, legte die Oberganführerin der Nordmark Vifa Hussfeld noch einmal klar, was der Sinn ihrer Fahrt wäre: Deutsches, wiedergewonnenes freies Land zu erwandern, seine Schönheit zu erschauen und mit den Menschen, die trotz Knechtschaft und trostloser Zustände unter der Fremdherrschaft deutsch geliebt, mit diesen Freundschaft zu schließen und sich eins zu fühlen im Glauben an den Führer, im Leben für das Reich.

Oberganführerin Gerda Kaulbarsch ließ in ihren Worten an die Mädel der Nordmark erkennen, daß erst der Führer Ostpreußen in seiner Bedeutung gesehen hätte. Unermüdllich wäre der Führer für den „guten Ruf“, den Ostpreußen in demokratischer Zeit nicht besessen hätte, eingetreten. So sollten nun die Mädel und ihre Führerinnen beim Wandern durch Ostpreußen spüren, daß es ein schönes, reiches Land sei, mit wertvollem Menschengut, wofür sich der Führer eingesetzt hat.

Ostlandlieder rahmten die Begrüßungsfeier ein. Bevor nun die Mädel in Fahrtengruppen von 15-20 Mädel den Marsch über die Hebrung oder an der Festlandsküste entlang, nach Königsberg

antreten, sind sie Gäste des Memeler B.D.M., der die Mädel zum Teil in der Stadt, zum Teil in Karfelbeck untergebracht hat.

Wir hoffen, daß diese 260 Mädel unser Land und unsere Menschen tief erfassen, sodas sie bei sich zu Hause, in der Nordmark, von uns und unserer Heimat erzählen können, von unserem Kampf und den Sieg durch Adolf Hitler. Im nächsten Jahr werden es dann noch mehr Mädel sein, die die Fahrt nach Ostland antreten.

### Die Ausbildung des Nachwuchses in Handel und Gewerbe

Die Ausbildungsunterlagen müssen genau beachtet werden

In mehreren Erlassen hat der Reichswirtschaftsminister darauf hingewiesen, daß Inhalt und Ziel der betriebsbedingten Berufsausbildung durch die vom Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe erarbeiteten und von der Organisation der gewerblichen Wirtschaft anerkannten Berufsbilder und fachlichen Vorschriften bestimmt werden. Durch diese Maßnahme sollte sichergestellt werden, daß die betriebsbedingte Berufsausbildung und -fortbildung im Gesamtbereich der Organisation der gewerblichen Wirtschaft nach einheitlichen Grundrissen durchgeführt wird. Aus gegebenem Anlaß stellt der Reichswirtschaftsminister in einem an die Reichswirtschaftskammer gerichteten Schreiben vom 5. Juli 1939 noch einmal fest, daß die Betriebe für die Ausbildung des Nachwuchses die von der Organisation der gewerblichen Wirtschaft herausgegebenen Ausbildungsunterlagen (Ausbildungsrichtlinien, Berufsbilder, Prüfungsanforderungen, Berufsbildungspläne, Werkbücher bzw. Lehrhefte) auf jeden Fall zu benutzen haben.

Es ist deshalb Pflicht eines jeden Unternehmers und Betriebsführers, seine Ausbildungsmaßnahmen nach den von der Organisation der gewerblichen Wirtschaft herausgegebenen Ausbildungsunterlagen einschließlich der Lehrmittel auszurichten. Die Ausbildungsunterlagen sind abgestellt auf Erfahrungen, die in den besten Ausbildungsbetrieben unter Berücksichtigung methodisch-pädagogischer Grundzüge gesammelt worden sind und lassen jedem Unternehmer ausreichende Möglichkeiten für die Bestgestaltung der Ausbildung in seinem Betriebe nach dessen Besonderheiten. Ueber die Ausbildungsunterlagen im einzelnen wird jeder Betrieb von seiner Reichsgruppe bzw. deren Untergliederung in Ausführung des Erlasses nähere Mitteilungen erhalten.

# Schwarz Weiß

## GOLD · STROH · O/M

Täglich erwirbt sie sich neue Freunde

Deutschlands meistgerauchte Zigarette zu

## Segelflieger-Sommerlager bei Nidden und Rossitten

# Hitlerjugend lernt fliegen

### Dormilitärische fliegerische Ausbildung durch das NSFK - Pflege echter Kameradschaft

Als wir einen kleinen Spaziergang über die Kurische Nehrung machten, da entdeckten wir kurz vor Nidden eine große Anzahl frischer, braungebrannter Jungen, die sich hier in der Nähe einer kleinen Zeltstadt im Dünenland tummelten. Donnerwetter, habt ihr es hier auch, mitten im Wald, dicht an der See und dann zwischen den hohen, schneeweißen Dünen, die sich hier in mächtiger Höhe am Kurischen Baff erheben. Die Jungs schauen auf nach den Segelfliegern, die bei dem wunderbaren Sommerwetter ruhig und sicher in den Lüften dahingleiten. Sie alle fächeln schwer über die Fliegererei, aber sie fächeln nicht nur, sie haben nicht nur die „große Klappe“, sondern sie verstehen tatsächlich alle etwas vom Fliegen, denn sonst müßten sie ja nicht ausgerechnet kramme Kerle von der Flieger-HJ sein...

Es ist eine große und schöne Aufgabe der HJ, die gesamte deutsche Jugend weltanschaulich und politisch zu schulen, und diese Hitlerjungen, die wir hier vor uns haben, sind außer dem stolz darauf, durch das Nationalsozialistische Fliegerkorps eine vormilitärische fliegerische Ausbildung zu erhalten, die ihnen später einmal den Eintritt in unsere deutsche Luftwaffe ermöglicht.

Mit diesem Zeltlager, das hier in der Nähe von Nidden entstanden ist, werden zwei Aufgaben gleichzeitig gelöst, denn einmal hat die HJ hier die Möglichkeit zur weltanschaulichen Schulung und gleichzeitig haben die Jungs Gelegenheit, die A-, B- und C-Prüfung für Segelflug abzuliegen.

Im vergangenen Jahre hat man erstmalig in Ostpreußen damit begonnen, diese beiden Aufgaben miteinander so glücklich zu verbinden, und die Lösung dieses Problems ist so glücklich gewesen, daß die Zeltlageraktion in diesem Jahre noch erheblich ausgebaut worden ist. Im vergangenen Jahre sind rund 500 Jungen der Flieger-HJ in Zeltlagern ausgebildet worden; 300 von ihnen haben die A-Prüfung, etwa 150 die B-Prüfung und etwa 70 die C-Prüfung bestanden, ein Erfolg, auf den jeder Junge und die gesamte ostpreußische Flieger-HJ stolz sein können. Auch rein erzieherisch haben die Lager das ihnen gesteckte Ziel voll erreicht, denn die Jungen wurden hier so geschult, daß sie im Anschluss an die Lagerzeit die Bedingungen für das HJ-Leistungsabzeichen erfüllen konnten.

Auf Grund der vorjährigen Erfahrungen ist in diesem Jahre in Gemeinschaftsarbeit zwischen der NSFK-Gruppe 1 (Ostland) und dem HJ-Gebiet 1 (Ostland) eine größere Aktion ins Leben gerufen worden.

Insgesamt werden zwei Lageretappen durchgeführt, von denen jede 14 Tage dauert und durch die im ganzen über 1200 Jungen erlöst werden. Wenn für dieses Jahr auch noch keine Prüfungsergebnisse vorliegen, so kann man doch damit rechnen, daß etwa 85 v. H. aller Teilnehmer Segelflug-Prüfungen ablegen werden.

In Erinnerung an den Altmeister des deutschen Segelfluges hat das Segelflieger-Sommerlager

bei Nidden den Namen „Ferdinand Schütz-Lager 1939“ erhalten.

Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher Begeisterung die Jungen in aller Herrgottsfrühe aus ihren Zelten springen, zwar noch etwas verschlafen, aber dennoch sachverständig nach dem Wetter ausschauen und dann in leichtem Dauerlauf durch einen schönen Waldweg zur See traben, um die letzte Müdigkeit in den Wellen abzuspielen. Das gibt einen „mordts Hunger“, und einige von ihnen verdrücken zum Frühstück, wie uns der Küchen dienst verkündete, bis zu sieben dicke Schwarzbrotstücken! Mit Ausnahme einer aussergewöhnlichen Mittagspause, in der zuerst ordentlich gefuttert und dann unter schattigem Getrüpp eifrig gepennt wird, spielt sich der größte Teil des Tages an den Hängen der Dünen ab. Eine „Krähe“ nach der anderen erhebt sich vom Erdboden und schwebt mit einem Flügelschlag von dannen, verfolgt von den Blicken der Kameraden, die jede Bewegung des Vogels unten mitmachen und begutachten. Bei, macht das einen Spaß, und am liebsten möchten sie alle zur gleichen Zeit starten. Das gibt es natürlich nicht, denn wenn einer startet, müssen die anderen schleppen, eine recht gesunde sportliche Betätigung, die von den Jungen mit ebenso großer Freude geleistet wird, als läßen sie selber am Steuerknüppel. Überall herrscht Hochbetrieb und der Flugleiter, Obertruppführer Brubns, sowie der HJ-Mannschaftsführer, Gefolgschaftsführer Nieden, haben alle Hände voll zu tun. Nur in einem Raum des Lagers herrscht feierliche Stille: im Re-

vier. In diesem schönen Lager und bei der ausgezeichneten Flugausbildung krank werden - kommt ja garnicht in Frage! Trotzdem jeder Junge von dem ständigen Lagerat genauestens beobachtet. Für den Flugdienst am Abend beendet und die Jungen kehren erlebnisreich in ihre Zeltstadt heim, dann werden Eingabende veranstaltet, Erzählerwettstreite durchgeführt, wobei einer den anderen zu übertrumpfen versucht, usw. Auch hierbei wird jedoch immer das Fliegerische berücksichtigt.

Und ob es den Jungen hier gefällt?

Man braucht sie nur einmal anzusehen und ihre Gespräche in den Zelten hören, dann beantwortet sich diese Frage ganz von selbst. Sie wehen tagsüber lustig durch die Gegend, machen freudig ihren Dienst, haben sich abends so viel zu erzählen, und als ich einen von ihnen fragte, wie er sich hier fühlt, bekam ich die kurze, aber deutliche Antwort: „Na Mensch, knorke...!“

Bei dieser Gelegenheit hatten wir auch der Reichssegelflugschule Rossitten

einen kurzen Besuch ab, wo sich ebenfalls ein Zelt-

## Reichsredner der NSDAP B. Elsner v. Gronow spricht zu der HJ

### In der Zeltburg Memel in Schwarzort

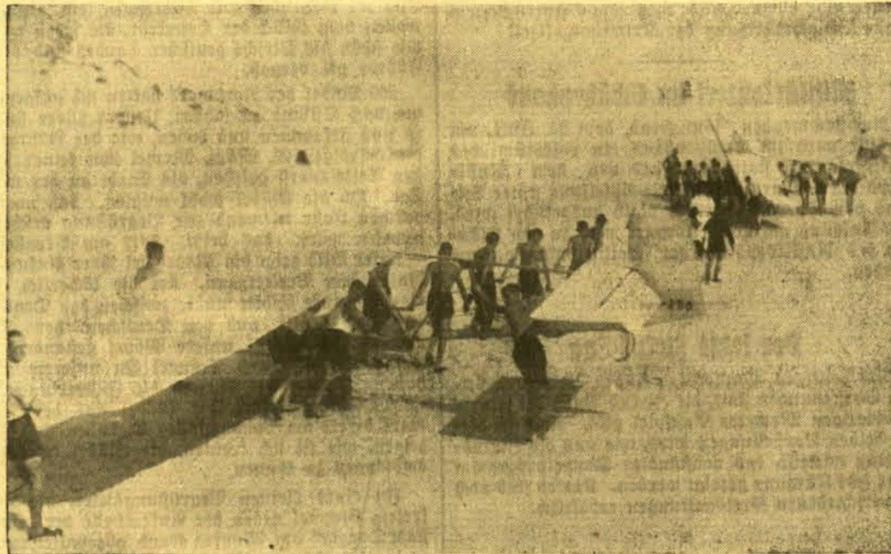
Die Teilnehmer an der dritten und vierten Jungvolk-Gruppe im HJ-Lager der Zeltburg Memel in Schwarzort - die vierte Gruppe ist am Mittwoch nachmittag in die Zeltburg eingezogen - hatten am Dienstag und Mittwoch abend einen hohen Besuch. Es weilte bei ihnen der Reichsredner der NSDAP, B. Elsner v. Gronow, Ver-

waltungsratsmitglied des Instituts für deutsche Kultur und Wirtschaftspraganda, der im Rahmen der Aktion „Alle Kämpfer der Bewegung sprechen zur HJ.“ Referate hielt. Auf dem Höhepunkt der Zeltburg Memel, vor einem Flammenspektakel stehend, wies der Referent zunächst auf die enge Verbundenheit der alten Kämpfer der Bewegung mit dem Führer hin, der ihnen in allen Angelegenheiten Rat und Unterstützung zuteil werden ließ. Durch persönliche Ausdrücke erzielte sie immer wieder neue Anregungen für die Arbeit in der Bewegung.

„Wenn wir als alte Kämpfer der NSDAP mit Euch hier zusammenkommen“, so führte der Redner aus, „so wissen wir, daß starke Bande zwischen uns lebendig sind, denn auch Ihr im Memelland habt einen schweren Kampf durchschreiten müssen, der auch von Euch einen gewissen Einsatz gefordert hat. Denn nur durch Einsatz konnte der Kampf erfolgreich durchgeführt werden.“

Der Redner ging dann auf die Arbeit der HJ im besonderen ein und betonte, daß der Führer seinen Stolz und seine Hoffnung auf die deutsche Jugend gesetzt habe. Die Arbeit in der Hitlerjugend soll dem deutschen Volk die Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung zum ewigen Deutschland geben. Die HJ habe daher große Aufgaben zu erfüllen. Sie werde diese Arbeit aber nur mit voller Hingabe an den Führer und durch große Opferbereitschaft an das deutsche Volk leisten können. Der Opfergeist der 400 gefallenen Kämpfer der Bewegung, unter ihnen auch der Hitlerjunge Herbert Norfus, soll der deutschen Jugend ein Vorbild sein und in ihren Herzen stets leben.

Die Pimpfe folgten den Ausführungen des Reichsredners mit großem Interesse und dankten



Segelfluggänge werden zum Start gebracht

## Schub im Funkhaus

Das Schicksal einer jungen Sängerin von M. Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Großzell bei München.

Zweite Fortsetzung

Nachdruck verboten

Stein sah Evelyn erstaunt an. Sie war sehr naher gekommen.

„Wollen Sie mich noch sprechen, Fräulein Kay?“ Evelyn setzte sich in den kleinen blauen Altsessel, den der Mann ihr zuschob.

Einen Augenblick herrschte Stille. Evelyn hatte den Blick gesenkt, hob ihn dann plötzlich lächelnd wieder auf.

„Herr Dr. Stein - - ich muß unbedingt sofort Dr. Vortefeld sprechen - - bitte, können Sie mir dazu verhelfen?“ Sie war sehr weiß geworden, zwei zarte Adern an der linken Schläfe begannen blau zu leuchten...

Stein sah sie verblüfft an, glitt sich etwas ratlos über den glatten Schädel.

„Jetzt Fräulein Kay? Vortefeld ist zwar noch im Haus, glaube ich. Aber seine Besuchszeit ist morgen. Sie müßten sich dann vorher anmelden. Zimmer nehmen?“ Er brach ab. Wie weiß das Mädchen aussieht - Donnerwetter, was ist denn das nur los?“

„Ich verrette ihn ja in den wichtigsten musikalischen Dingen, Fräulein Kay“, taktete er vorsichtig. „Wenn ich Ihnen irgendetwas - - Unfug, Unfug, dasch er und hörte auf. Natürlich will sie den Vortefeld selbst sprechen. Natürlich ist's nichts Berufliches. Wie dem Mann die Weiber nachlaufen, es ist eigentlich schandbar! Er empfand plötzlich einen dünnen schneidenden Schmerz, es fror ihn ein wenig. Sah das Mädchen an. Er liebte

diese groß und klar geschnittenen ausdrucksvollen Gesichtszüge, die bei aller Mädchenhaftigkeit schon so reif und freundlich waren. Er fühlte eine warme, zündende Freude, als sein Blick langsam das schmale, sehr rein gezeichnete Oval des jungen Gesichtes entlangglitt, er schielte ganz versunken in den Zauber dieses sehr ernsten, sehr blauen Gesichtes, in das sich eine lose kräuselnde Haarwelle hineinschob. Evelyn hob jetzt den Blick, sie hatte Augen von ganz reinem durchsichtigem Goldbraun. Es waren tief erschreckte, ratlose, angstvolle Augen - -

Stein fühlte das fremde gefährliche Gefühl langsam abfließen, er fror jetzt noch stärker und schob ächzend ein paar Partiturblätter durcheinander. Verückt, verückt, dachte er. Ein hübsches Gesicht - - das wird mich als Knaben doch wohl nicht irritieren - -

„Ich muß Herrn Vortefeld privat sprechen!“ sagte das Mädchen jetzt tapfer und sah dem Mann gerade und ehrlich ins Gesicht. „Es ist sehr dringend - -“

Dringend, dringend. Sicher ist es dringend, dachte der Mann plötzlich. Solche Sachen sind immer dringend. Nein, das ist nicht fair. Ist ein tüchtiger, kleiner Kerl, die Kay. Hat's nicht nur in der Küche, sondern auch im Köcheln, in dem verdammten hübschen Köcheln.

Eine Klebeflei mit Vortefeld? Schade um das Mädchen, ist so'n erster tiefgründiger Schlag. Solche packt's und läßt's nicht wieder los. Man sollte warnen, man müßte raten - Ach, Unfug, das könnte sie nicht verstehen.

„Ich kann ja mal anrufen“, sagte er nach einer launigen Pause heiser.

„Danke, das wäre sehr freundlich von Ihnen...“

Bögernd nahm der Mann den Hörer ab, sprach eine Nummer, fragte, wartete. Evelyn hatte sich weit und wie kraftlos zurückgelehnt, das letzte blaue Mißwie des großen schlangenschnellen Mundes erlosch und wurde faul.

„Ja“, sagte Stein schwer. Evelyn fuhr auf und starrte ihn an. „Sie können kommen. Mühen allerdings einen Augenblick warten.“

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Dr. Stein...“ Der Mann lächelte faul. Es war ein Lächeln, fremd und abweisend.

„Keine Ursache“, raffte er sich dann zusammen. „Ach, was ich Sie noch bitten wollte - halten Sie sich nicht zu lange auf - dräben. Zehn Minuten vor der Sendung hätte ich Sie gern im großen Sendesaal. Hören Sie sich nicht, es ist ungünstig für die Stimme.“

„Ich werde pünktlich da sein“, sagte Evelyn mechanisch. Er sprach plötzlich bei den Worten und dachte: Ich litze ja. O, wie ich litze! Natürlich werde ich nicht da sein. Ich kann doch nicht singen - nach solch einer Unterredung! Im übrigen ist das alles egal. Wenn ich den Mann nur erst sprechen kann, diesen Mann. - diesen - -

Stein beobachtete sehr besorgt, sehr aufmerksam ihr weißes Gesicht. Seine Stimme klang noch immer heiser.

„Also, bis gleich denn, Fräulein Kay...“

Evelyn sah ihn an und blinzelte doch ins Leere, ganz versunken, ganz allein.

„Ach ja. Ja. Ja... Bis gleich...“

Im Flur stürzte ein junger Mensch daher, er hat das gleiche goldbraune Haar wie Evelyn, nur das Braun seiner Augen ist dunkler. Sein Gesicht mit der nervös bebenden schmalen Nase ist sehr erregt, auf den Wangen brennen rote Flecke. Er sah faul er nach dem Arm des Mädchens.

„Evelyn? Was machst du denn hier?“ Evelyn sieht mit fremden Augen den Bruder an, erst langsam wird ihr Blick wacher und bewukter.

„Ich habe hier noch was zu erledigen“, sagt sie unbestimmt.

„Du singst doch gleich, Evelyn. Da dachst ich, daß ich unten ins Restaurant gehe, sie haben da einen ganz guten Lautsprecher. Mach's gut, Mädchen!“ Er lag das matt und gerötet.

Evelyn beobachtet den Bruder aufmerksam.

„Hast du Kerger gehabt, Thomas?“

„Ja“, meint der junge Mensch ärgertlich. „Ich komme grad von Vortefeld...“

Evelyn wird bleich.

„Du warst bei Vortefeld? Aber wie ist es - was weißt du?“ Sie bricht ab, beagelnet beim verwunderten Blick des Bruders, er sagt fopsch.

„Dach du denn meine Suite vergessen, Evelyn? Ich habe sie doch der musikalischen Abteilung zur Uraufführung angeboten...“

„Ach ja, richtig.“ Evelyn freit sich über das Gesicht. „Ich vergaß ganz. Wie ist denn das Urteil?“

Der junge Mensch lehnt sich an die Wand und trommelt nervös an der lichtsblauen gestrichelten Tapete herum.

„Nicht sendereist! Es ist ja ein Witz! Vortefeld sagt zwar, die Arbeit wäre nicht schlecht, dies ist gut und das - aber im ganzen meint er: Unzufrieden, Unausgeglichen. Ich hätte mich überlegen, was soll ich dir lange erzählen. Ein Abgelehnt, fertig! Dabei ist der Mensch so überlegen, so ironisch - so väterlich - freundlich - dabei - ach ich extrag das einfach nicht. Und eingebildet ist er - ganz unmöglich...“ Evelyn fällt ihm schnell ins Wort.

„Set doch vorsichtig, Thomas, dräben ist doch schon Vortefelds Zimmer!“

„Ich mir ganz egal! Meinemwegen können sie alle hören, was ich von ihm denke - - glaubt du, daß er hier im Haus beliebt ist?“

„Menchen, die mehr lieben, als andere, sind selten beliebt“, sagt Evelyn sachlich.

(Fortsetzung folgt.)

# Etwas Neues!

## MAGGI'S FRUCHTSUPPEN (KALTSCHALEN)

mit Aprikose-, Himbeer-, Kirsch- oder Zitrone-Geschmack



## Der Kriegsausbruch vor 25 Jahren

### Drei Tage Weltgeschehen in Berlin miterlebt

In diesen Tagen, vor einem Vierteljahrhundert, fiel die Entscheidung über den Ausbruch des Weltkrieges. Wir bringen einen Rückblick auf jene schicksalsschweren Stunden, wie Berlin sie erlebte.

#### Wie es damals?

Wie war es damals? Ende Juli und Anfang August 1914, vor nunmehr 25 Jahren — in jenen Tagen, als die eisernen Würfel zu rollen begannen, als die Völker der ganzen Welt, der Entscheidung über Krieg oder Frieden entgegenfielerten! Fast scheint es, als gehörten jene Tage längst verklungenen Zeiten an. Zu viel gewaltiges, geschichtliches Leben ist in den knappen Rahmen des verflochtenen Vierteljahrhundert zusammengepreßt worden. Und dann — wer an einem neuen, stolzen Neubau baut, wie wir es wieder tun dürfen im wiedererstandenen Großdeutschen Reich? Adolf Hitler, der hat nicht viel Zeit, an Vergangenes zu denken. Aber 25 Jahre sind ein Marktstein. — Klar und deutlich sind die Bilder wieder da, wenn wir, die wir in uns aufgenommen haben, den Schrein öffnen, in dem die Erinnerungen an jene Zeiten aufbewahrt liegen. Große Erlebnisse zeichnen sich ein mit unerschütterlichen Farben. — Wie war es damals? —

#### Begeisterung „Unter den Linden“

Wir schreiben Freitag, den 31. Juli 1914: der Herdennimbus rumpelt die schnurgerade Friedrichstraße entlang. Von den „Linden“ her schallt, weit übernehmbar, der Gesang patriotischer Lieder. Was Berlin scheint auf den Beinen. — Das Bild der „Linden“ an diesem sonnigen, windigen Tage hat etwas Ueberwältigendes. Auf der Breite der großen Straße wagt ein dichtes Menschenmeer. Die Entscheidung steht bevor, das fühlt jeder. Immer neue Scharen von Menschen strömen aus allen Richtungen nach den „Linden“, um dem Mittelpunkt der Ereignisse näher zu sein. Mehrere Zeitungsblätter mit Extrablättern sind gestrichelt worden. Sie werden förmlich verfolgt und reiten sich, indem sie ihren Behrängern die noch von Druckerfüßchen zerquetschten Zeitungsballen entgegenwerfen. Derjenige, der ein Blatt erwischt hat, ist bald von einem dichten Anhauf Witzbegieriger umlagert. — Der Kaiser hat aufgrund des Art. 68 der Reichsverfassung das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt! — So steht auf dem Extrablatt zu lesen. Begeisterung, die in nicht endenwollenden Surrarufen Luft macht, über die historische Straße entlang. Patriotische Lieder steigen zum Himmel empor, gesungen von den Hunderttausenden, die — herausgerissen aus alltäglichen Alltagsdingen — eins sind in ihrer Liebe zu Deutschland, zum Vaterland.

Die begeisterten Kundgebungen der Berliner Bevölkerung erreichen ihren Höhepunkt vor dem königlichen Schloß, von dessen Balkon aus der Kaiser in den Abendstunden eine Ansprache an die unerschütterbare Menschenmenge hält. Die Entscheidung ist aber noch nicht gefallen. Wird der Frieden noch zu retten sein?

#### Mobilmachung!

Der Morgen des 1. August bricht heran. Hell strahlt die Sonne. Niemand hat wohl Ruhe gefunden während der letzten Nacht, in der erregtes Leben die große Stadt durchpulste. Viele sind gar nicht zum Aufstehen gekommen, sondern haben auf den Stufen des königlichen Doms sitzend den Tag der Entscheidung abgewartet. Früher als gewöhnlich machen sich die Männer und Frauen auf den Weg zur Arbeit, jeder will vor Beginn seiner Tätigkeit schnell einen Blick auf die neuesten Zeitungsausgänge werfen — und mit Bekannten und Freunden die Lage besprechen. — Die Mittagsstunde prall hernieder. Noch ist keine Entscheidung gefallen. Ueberall in den Schreibstuben und Werkstätten sind die Millionen schaffenden Berliner nur von dem einen Gedanken besetzt: Wie lange soll diese qualvolle Ungewißheit noch andauern? — Auf den Bahnhöfen herrscht Hochbetrieb. Niemandem fällt es jetzt noch in der Sommerfrische ein, sich heimwärts zu wenden.

In den Nachmittagsstunden staut sich unter den Linden wieder eine unübersehbare Menschenmenge. Die Uhrzeiger gehen auf fünf. — Da — Surrarufe brausen die Straße entlang, ein Offizier fährt im Wagen vorüber, hochrot im Gesicht vor begeisterter Erregung. — „Mobil“, ruft er in die Menge hinein — dieses eine schicksalsschwere Wort — und Tausend, Hunderttausend, Millionen geben es weiter. Das Wort „Mobil“ flutet wie von einer Welle getragen in wenigen Augenblicken bis in die entlegensten Straßen und erfüllt die Riesentadt mit einem Sturm der Begeisterung. Die eisernen Würfel sind gefallen, vorbei ist es mit der Ungewißheit der letzten Tage. Die Leiber straffen sich, die Augen leuchten, Deutschland ist bereit, den Kampf aufzunehmen, der ihm aufgezungen wird. — Extrablätter bestärigen kurze Zeit später die entscheidende Nachricht. Berlin, die Stadt der Ruhe und Arbeit ist verwandelt in ein braulendes Meer hochgestimmter vaterländischer Begeisterung. Das dröhnende Geläute der Kirchenglocken ruft zum ersten Kriegsgottesdienst. Die Stimmung überall ist nicht mehr nachdenklich und ungewiß, sondern getragen von selbstbewusster Begeisterung. Menschen, die vorher nie einander gefannt, halten sich an den Händen und stimmen ein in den weißwollen Gesang deutscher Vöder. Das Deutschlandlied braust empor, die „Wacht am Rhein“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“.

### Modernste Wehrmacht der Welt

## Der Kern des Volksheeres

### Die Infanterie von heute — Modernste Bewaffnung und Ausrüstung Vielseitigkeit der Waffen bis zur kleinsten Einheit — Die Ausbildung zum entscheidenden Nahkampf — Der große Lehrmeister Weltkrieg

Berlin, im Juli.

Bei den letzten Paraden vor dem Führer wurde immer wieder deutlich, daß die Infanterie trotz Motor und Panzer noch immer den Kern des Volksheeres ausmacht, daß sie gewissermaßen das Volk selbst in seiner umfassenden Breite verkörpert und in seiner einheitlichen Ausrichtung. In der Tat: die Infanterie gleicht auch im modernen Heer dem breiten Fuß einer Pyramide, deren Spitze dargestellt wird durch die anderen Waffengattungen, die alle wertvoll sind, alle notwendig und Träger besten Soldatentums, und die doch für sich allein, ohne Infanterie, niemals im Stande sind, gegen einen vollwertigen Feind die Entscheidung zu erkämpfen.

Eins aber zeigen die Paraden nicht: die Vielseitigkeit in Bewaffnung und Ausrüstung, die der Infanterie ihr neuzeitliches Gepräge gibt. Gewiß, wir sehen in jedem Bataillon die MG.-Kompanie mit ihren schweren Maschinengewehren, wir sehen die Infanterie-Geschütz-Kompanie, die Infanterie-Panzerabwehr-Kompanie und den Reiterzug des Infanterie-Regiments, und wir erkennen bereits in dieser Vielzahl verschiedener Einheiten ein wesentliches Merkmal moderner Infanterie. Aber es entgeht uns, daß sich die Verschiedenartigkeit der Waffen, die das gleichmäßige Bild des Infanterie-Regiments von 1914 rücksichtslos auslöscht, bis hinunter in die kleinsten Infanterie-Einheiten durchgesetzt hat.

Die Auflockerung des Kampfes zwingt dazu, den untersten Einheiten Kampfmittel von verschiedener Wirkung in die Hand zu geben. Gruppen und Züge müssen befähigt sein, die Mehrzahl der in den unvorhersagbaren Wechselfällen des Kampfes herantretenden Aufgaben mit eigenen Mitteln zu lösen, sie müssen ihren Kampfauftrag durchführen können, ohne immerfort auf die Hilfe des übergeordneten, größeren Verbandes angewiesen zu sein.

Waffen mit gestreckter und gekrümmter Flug-

#### Ausbruch der Nation

Die Nacht senkt sich auf die Riesentadt hernieder. Aber wer denkt an Schlaf? In den Lokalen ist kein Platz mehr frei, die Berliner sind eine einzige große Familie. — Wieder strahlt die Sonne. Wir schreiben Sonntag, den 2. August 1914. Es ist der erste Mobilmachungstag. Männer marschieren durch die Straßen, mit Koffern oder Kartons in den Händen, sie folgen dem Ruf zu den Fahnen. Mütter begleiten ihre Söhne, Frauen ihre Männer, Tränen des Abschieds Schmerzes in den Augen, und doch Stolz in den Mienen. Vor den Kasernen drängt sich die Jugend in edler Begeisterung, um sich freiwillig zu melden. Berlin, ganz Deutschland tritt an, zum größten Waffengang, den bisher die Geschichte kennt. — In anderen Ländern hatte sich die Kriegsmaschine schon früher in Bewegung gesetzt.

Am 30. Juli 6 Uhr nachmittags machte Russland, am 31., 12.23 Uhr nachmittags Österreich-Ungarn, am 1. August 4.40 Uhr nachmittags Frankreich mobil, während in Deutschland die Mobilmachung erst am 1. August um 5 Uhr nachmittags ausgerufen wurde. Am 2. August 2.35 Uhr vormittags wurde die englische Flotte, am 3. August 12 Uhr mittags das für Frankreich bestimmte Expeditionskorps amtlich mobil gemacht.

Ein Vierteljahrhundert ist seitdem vergangen. Es gab Zeiten, wo wir mit ohnmächtiger, nationaler Trauer an jene flammenden Tage zurückdachten und uns die bange Frage vorlegten: Wird Deutschland jemals wieder groß und mächtig werden oder sind wir zu ewiger Knechtschaft verdammt? — Der Soldat des großen Krieges, Adolf Hitler, hat diese Frage gelöst. Er hat Deutschland wieder groß und stark gemacht und alle Deutschen mit dem festen Willen befehlet, das wiedererstandene Großdeutsche Reich zu verteidigen bis zum letzten Atemzug.

Dr. M.

geübt wie die Ausnutzung aller Geländebestimmungen und feuerarmer Räume. Die Schulung in der Zusammenarbeit wird dadurch erleichtert, daß ein Teil der schweren Infanteriewaffen, nämlich eine Gruppe zu zwei schweren MG., in die Schützenkompanie ständig eingegliedert ist.

Die übrigen schweren MG. des Bataillons sind in der MGK. zusammengefaßt. Sie gliedert sich in zwei Züge zu je vier MG. Je zwei MG. befinden sich auf einem pferdebefestigten Fahrzeug. Sie sind so gelagert, daß sie jederzeit, auch auf dem Marsche, gegen Flugziele das Feuer eröffnen können.

Zur MGK. gehört ein Zug schwerer Granatwerfer. In ihm hat der Bataillonskommandeur ein starkes Mittel, um durch Feuer den Kampf nach seinem Willen zu beeinflussen. Die schweren Granatwerfer sind zerlegbar und leicht beweglich. Sie können dicht an die vorn eingeleiteten Kompanien herangehalten werden. Ihren Kampfauftrag bekommen



sie daher meist unmittelbar vom Kompanieführer der Schützenkompanie, dem sie dann auch untergestellt werden. So kann die Schützenkompanie wirksames Zielfeuer schnell auf lästige Ziele lenken, die vielleicht von den weiter rückwärts liegenden Bataillonen und Beobachtungsstellen gar nicht zu erkennen sind. Die Unterstützung wird dadurch unabhängig von Nachrichtenübermitteln und zeitraubendem Meldewege.

Die für die Führung notwendigen Verbindungen innerhalb des Bataillons stellt die Nachrichtenstaffel her. Sie ist ein Teil des Bataillonsstabes.

Die drei Bataillone eines Regiments sind gleichmäßig zusammengesetzt. Als Unterstützungswaffe verfügt der Regimentskommandeur über eine pferdebefestigte Infanteriegeschützkompanie. Sie gliedert sich in drei leichte und einen schweren Zug. Die Wirkung des leichten Zuges gleicht einer Feldkanone. Je mehr bei den schweren Infanteriewaffen der Drang nach vorn lebendig ist, um so enger wird die Verbindung mit den vorn kämpfenden Schützenkompanien, und um so wirksamer gestaltet sich die Unterstützung. Demgemäß wird der Regimentskommandeur häufig seine leichten Züge zugeweiht den Bataillonen vorderer Linie unterstellen.

In dem schweren Zug, dessen Geschütze ein Kaliber von 15 Zentimeter haben, besitzt das Regiment eine Waffe von überragender tatsächlicher und moralischer Wirkung. Die Granate des schweren Zuges durchschlägt den Widerstand sorgfältig eingegrabener oder eingebetteter Ziele, denen die leichteren Waffen nicht beikommen können. Das Infanterieregiment wird damit unabhängig von der Unterstützung durch die Artillerie.

Die Aufgabe der Panzerabwehrkompanie der Infanterie geht aus ihrem Namen hervor. Auch beim Kampf gegen Panzerplatten in den Betonbunkern der ständigen Landesbefestigung leistet das niedrige Geschütz mit seiner starken Durchschlagskraft und seiner hohen Feuergehwindschnelligkeit gute Dienste. Um die notwendige Schnelligkeit auf der Straße und im Gelände zu erzielen, ist die Panzerabwehrkanone motorisiert. Sie gliedert sich in vier Züge zu je drei Geschützen.

Der Regiments-Reiterzug wird vornehmlich zur Nahauflklärung verwendet. Schnelligkeit und Zugkraft des Pferdes genügen für die meisten Aufgaben innerhalb der Infanterie. So ist es kein Wunder, daß das moderne Infanterie-Regiment über eine große Zahl von Zug- und vor allem auch von Reitpferden verfügt. Tatsächlich dient über die Hälfte aller Pferde des Heeres bei der Infanterie.

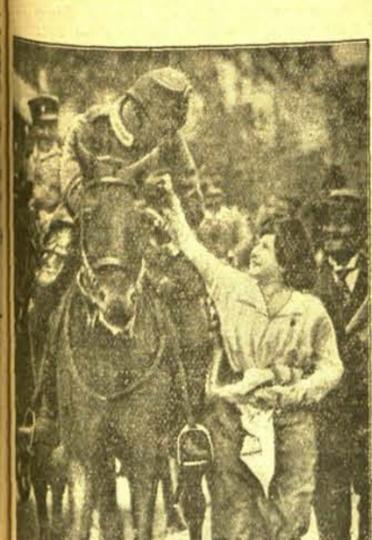
Für die Nachrichtenverbindungen innerhalb des Regiments sorgt der Regiments-Nachrichtenzug. Eine eigene, ständig zum Regiment gehörende Kompanie leitet den Nachschub von Munition und Gerät bis an das Gefechtsfeld heran.

Die vielfältigste Neuerung und die verschiedenartigen Waffen der neuzeitlichen Infanterie fördern die Entstehung eines gewissen Spezialistertums. Dies erhöht einerseits die Ausbildung, andererseits führt es zu einer willkommenen Belebung des Dienstes. Die Infanterie von 1914 bestand fast ausschließlich aus Gewehrjägern. Die Kompanie gliedert sich in der Hand ihres Führers einer Schießmaschine, und zwar einer hervorragenden Schießmaschine, deren Leistung die unvergleichlichen Gefechtsereignisse von 1914 oft genug allein zuschreiben sind.

Deute ist die Infanterie eher mit einem lebendigen Organismus zu vergleichen, dessen einzelne Glieder sich zu sinnvollem Zusammenwirken vereinigen in dem Willen, ein gemeinames Ziel zu erreichen. Voraussetzung hierfür ist das Wissen um die Eigenarten der einzelnen Waffen und das Verständnis für ihr Zusammenwirken bis herunter zum jüngsten Schützen. Schulung im Unterricht und eine gründliche Gefechtsausbildung, bei der der verständnisvolle Waffeneinsatz immer wieder in wechselndem Gelände geübt wird, stehen im Friedensdienst obenan.

Der formale Dienst auf dem Kasernenhof spielt die Rolle einer unvermeidlichen Vorstufe. Für Ordnung- und Haltungsbildung wird nur die unbedingt notwendige Zeit angewendet. Soweit der Drill betrieben wird, erhält er seine Berechtigung als zweckbewusstes Üben an den Waffen im Hinblick auf die Notwendigkeiten des Gefechts. Der Gefechtsdrill setzt den Mann in den Stand, seine Waffen gewissermaßen automatisch zu bedienen und gerade in der Erregung während des Gefechts noch richtig zu handhaben.

Der große Lehrmeister der Infanterie ist noch immer der Weltkrieg. Die Erfahrungen der Jahre 1917 und 1918 sind auch heute wertvoll und keineswegs vergessen. In zeitgemäßer Anwendung tragen sie dazu bei, den modernen Infanteristen so zu formen, daß er sich bereit ist das ehrende Zeugnis wieder verdienen kann, das Werner Heilmann dem Infanteristen des Jahres 1917 ausstellt, und das mit der Feststellung schließt: „Auf ihm ruht alles, alles, alles.“



Ein Volk in großer Stunde brach auf...

In jenen Tagen der Mobilmachung vor 25 Jahren rief ein Strom der Begeisterung alle mit. Eine Schicksalsstunde, eine Schicksalsstunde begann in den Augusttagen 1914. Die deutsche Kraft marschierte — betrat den blutigen Plan der Weltgeschichte. — Links: Abschied vor dem Ausrücken ins Feld. — Rechts: Die deutschen Regimenter ziehen hinaus.



# Eisenbahnwaggons über Bord!

Fähre Nr. 18 wurde nie wieder gesehen

Tatsachenbericht von Alexander Thayer

Auf der Reise nach Boston lagen wir sechs Tage in schwerem Sturm. Am Achterschiff hatten wir Deckladung veräußert, die für Kanada bestimmt war. Der Geegang kam von achtern, die Troffen, mit denen unsere Deckladung, Köhren einer riesigen Turbinenanlage, verpackt war, brachen. Während unsere Leute verzweifelt an Deck arbeiteten, wurde unser Vordersteck von einer Sturzsee über Bord gerissen.

## Der Ueberlebende von Eisenfähre Nr. 18

In Boston wurden wir einen Tag lang in einem Lager für die Eisenfähre Nr. 18 untergebracht. Die meisten waren nicht seefähig und mußten wieder heimgeschickt werden.

Unter den Leuten befand sich endlich ein wirklich seefähiger Mann, sein Name war Mac Murray, Gelernter Schlosser? fragte der erste Offizier.

„Ja, Herr!“  
„Wo gefahren?“  
„American Hawaiian Steamship Company und acht Jahre Eisenfähre Nr. 18 der Pere Marquette Company.“

„Nr. 18? Die unterging?“  
„Ja.“  
Das war gerade unser Mann. Er wurde eingestell. Vor zwei Stunden später mit seinem Seesack an Bord. Am Abend mußte er natürlich erschaffen.

## Der Michigansee verlangt seine Opfer

Drei Jahre fuhr ich schon mit der Eisenbahnfähre Nr. 18, begann Mac Murray. Wir nahmen regelmäßig Passagier- und Güterzüge in Ludington am Michigansee an Bord und dampften nach der Ostseite des Sees. 150 Kilometer war unsere Route lang. Ein verdammt tiefer See, dieser Michigan. Breit und lang wie ein kleines Meer, oft aber ärgert als das Meer. Ein langer zur See fahren und keine Kap Hatteras und die China-See! Die Wellen am Michigan waren nicht so lang und nicht so hoch, aber steil, und Brecher hagelten auf unser Schiff, das oft alles kurz und klein geschlagen wurde.

In Milwaukee wurde wir für die Wiederkreise einen neuen Güterzug an Bord. Am Wagendeck standen vier Gleise. Vierzig schwer beladene Güterwaggons, meist Bierwagen, kamen auf dem Dampfer.

Es war am 8. September, gerade an meinem Geburtstag. Um elf Uhr nachts waren wir erst in Ludington mit drei Stunden Verspätung eingelaufen. Der Kapitän wollte Zeit sparen und fuhr ein wenig unvorsichtig in die Dunkelheit der Gleisbrückenanlage, die den Dampfer mit dem Lande verband. Es gab ordentlichen Krach. Vielleicht sind schon damals einige Riesen sprungen. Ob es später die Ursache der Katastrophe wurde, kann heute niemand mehr sagen.

Bei Uebernahme der Züge verließ ich als Schlosser Dienst am Wagendeck. Notgläubig die vier Gleise des langen Güterzuges über die Gleisbrücke in das Schiff. Außerdem kamen viele Reisende an Bord, die mit dem vor einer halben Stunde eingetroffenen Schnellzug angekommen waren und sich die schiffähnliche Fahrt um den Michigansee herum ersparen wollten.

## „Unter alle Waggons Hölle sehen!“

Wir hatten kaum die Radische unter den Waggons und die Gleisverbindungen abgesetzt, als der Kapitän schon den Maschinenführer auf „Ganze Fahrt vorwärts“ stellte. Das Wagendeck wurde abgetrocknet, die Sirene heulte einmal los, dann schob sich unsere Fähre Nr. 18 aus dem Hafen. Schon auf der vorigen Reise hatten wir Hindernisse gefast. Inzwischen war der starke Wind zu einem ordentlichen Sturm angewachsen. Das Leuchtfeuer von Oak Creek verschwand in einer Regenbö.

„Lassen Sie heute nacht die Waggons doppelt festzurren“, befahl mir der erste Offizier.

Im Innern des Wagendecks standen in vier Reihen die schwer beladenen vierachsigen Güterwaggons. Wir gingen von einem Waggon zum andern und brachten die langen Zurrhaken an, außerdem zurrten wir jeden Waggon noch nach beiden Seiten fest. Die Leute schlepten die großen Spindel, mit denen wir die Troffen festspannten. Der Dampfer hatte sofort nach Ausfahrt aus dem Hafen begonnen, schwer zu rollen. Die See donnerte gegen die Bordwand. Von der Brücke läutete das Telephon.

„Unter alle Waggons Hölle sehen“, kam der Befehl. „Es wird ärger!“

Man hat ja später unsern Kapitän den Vorkommen schick, daß er keine Hölle sehen ließ. Sie können sich nicht wehren und fälschliche Offiziere und auch der Funke waren ja ertrunken. Ich kann es bezeugen: Noch vor Mitternacht waren unter allen Waggons die schweren Hölle gefest. 80 Hölle waren es in dieser Nacht, ich kann mich noch genau erinnern. Freilich mußten wir sie abschlagen, als wir die Waggons über Bord rollen ließen.

## Höllentanz der Waggons.

Vorerst ging noch alles gut. Mr. Sepant, der Funke, sagte mir, als er die Wache übernahm, er hätte unsern Schwesterschiff, der Fähre Nr. 17, die eben von Milwaukee abfuhr, geraten, ebenfalls die Waggons dreifach zu zurren. Draußen auf der Ostseite war es still, auf der Westseite des Michigansee tobte ein Nordsturm mit Stärke 8.

Um ein Uhr nachts war es besser geworden. Aber schon um zwei Uhr früh ging es von neuem los. Wenige Minuten später hatten neun Waggons ihre dreifachen Zurrings gebrochen. Wir mußten sofort hinein in die aneinanderschlagenden Wellen. Auch die Kupplungen waren gerissen und die schweren Waggons fuhren einen wahren Rätbertanz auf.

Immer stärker schlugen sie bei jedem Ueberhoben an die Bordwand. Klaffen im Taft an den Troffen. Mit einem Knall sprangen die sieben Zentimeter dicken Stahltaue, die rückschlängelnden Eisenketten trafen unsere Leute. Ein Mann war zwischen einen Waggon und die Wand geraten. Wir leuchteten mit einer Lampe unter die Waggons und riefen nach Tod. Come geben keine Antwort mehr!

## Die Materialkass voll Wasser!

Der erste Offizier arbeitete selbst mit uns in dieser Hölle. Die Stunde von zwei bis drei Uhr

früh war die ärgste. Wir mußten zerbrochene Böfke auswechseln, die Waggons hingen mehr in den Zurrings, als daß sie auf den Schienen standen. Das Klirren der Ruffer, Knirschen der Räder in den Schienen beim Ueberholen des Schiffes und das Donnern der See gegen die Bordwand gaben den von unsern Sackeln unwillkürlich belästigten Waggonsinnel etwas Unwirkliches, Gelländes.

Wenige Minuten nach drei Uhr nachts schickte ich einen Schmirer in die achtere Materialkass, um einen Kanister Öl für unsere Wagenwinden heranzufahren.

In einigen Minuten kam der Mann wieder angedeckt.

„Die Kass ist voll Wasser, es reicht schon bis zum untersten Deck!“

Ich stürzte sofort ans Telephon, das in der Mitte des Wagendecks in einer kleinen Zelle angebracht war, und gab die Meldung an die Brücke weiter.

## Alle Waggons über Bord!

Unsere Dampfmaschine bekam rasch starke Schlägseite. Der Sturm hatte sich gegen Morgen gelent. Es war jetzt ungefähr vier Uhr früh.

Während ich am Telephon wartete, bis der Kapitän mir Befehle geben würde, hörte ich unsern ersten Offizier durch das Telephon mit dem Funke sprechen:

„Funken Sie SSS“, befahl er Mr. Sepant, „wir sinken.“

Auch unsere Fähre Nr. 18 im Sinken war, mußten auch wir hier unter. Trotzdem dachte niemand im Offiziersstaben daran, seinen Dienstposten zu verlassen, bevor nicht der ausdrückliche Befehl hierzu von oben kam. Das Achterschiff begann immer tiefer abzusenken. Der Wind das Wasser einen Pierelinseln über dem Rand des Wagendecks. Die letzten Waggons flanden bis zu den Achsen in der bligen, schmutzigen Flut.

Endlich kam der Erste ans Telephon. „Troffen kappen, schlägt die Böcke um, Zurrungen lösen, alle Waggons über Bord rollen lassen.“

## Der letzte Ausweg in das Leben

Es war die furchtbare Arbeit meines Lebens. Wir arbeiteten unter den tollgewordenen Eisenbahnwaggons. Die Waggons durch, klappten alle Taue, schlugen mit großen Netzen die Böcke um, troffen unter die Waggons, die Radische von den Schienen zu schrauben. Zwei Leute meiner Wache kamen dabei unter die letzten sich lösenden Waggons und wurden von ihnen überfahren. Ihre zerstückelten Körper wurden bald von der mitleidigen See mitgerissen. Wir andern drückten uns an die Wand und ließen die befreiten Waggons an uns vorbeifahren.

Da legte sich das Schiff auf die andere Seite. Dann erlosch das elektrische Licht. Meine Fackel war längst durch das von allem Seiten einbrechende Wasser verloscht worden.

Der Befehl des ersten Offiziers hatte leider das Gegenteil bewirkt. Die am Heck festgezurten Waggons hatten wie ein Vordruck gewirkt. Ritt begannen die andern Waggons sich loszureißen, rollten gegen das Ende des Schiffes, wurden aus den Schienen geschleudert und bildeten am Ausgang des Wagendecks einen wässren, ineinander verwickelten Knäuel. Dabei schlug das Wasser immer höher und erreichte bald das Dach der Waggons. Ich versuchte entlang der Wagendecke nach dem Vordruck zu kriechen, während das Wasser immer höher stieg. Ein einziges Gefährte war noch frei, doch lag dies vier Meter unter Wasser. Es war mein letzter Ausweg.

Das verschobene Gleichgewicht beschleunigte nur den Untergang des Dampfers.

## Das schnelle und tragische Ende der Fähre

In der letzten Sekunde erreichte ich den vorderen Ausgang des Wagendecks.

„Man hat in Ludington unsere Notsignale empfangen“, schrieb der Kapitän zu den Passagieren, die verzweifelt an der Reling des Bootsdeckes hingen. Es war nicht möglich, die Boote zu Wasser zu lassen. Der Dampfer hing so stark über, daß die Boote auf der oberen Seite nicht abgelassen werden konnten. Die Boote der unteren Seite waren von den Kluten mitgerissen oder zertrümmert worden. Nur die Kommandobrücke, der vordere Teil des Bootsdeckes und der Schornstein sahen noch aus dem Wellen hervor. Ich stürzte anhebenbords bis zum Dach der Brücke und sah in den grauen, nebligen Morgen. Der Sturm hatte abgeblaut, das Wasser wurde sichtlich ruhiger. Von unserem Schwesterschiff, der Fähre Nr. 17, war noch immer nichts zu sehen.

Schiff, der Fähre 17, war noch immer nichts zu sehen.

Ich konnte von meinem Zufluchtsort durch die offene Tür in die hinter dem Schornstein gelegene Funke Kammer sehen, in der Mr. Sepant immer noch am Apparat saß. Er war schon bis zur Brust im Wasser und lächelte an seinem Schicksal. Die SSS-Zeichen und Position unserer Schiffe. Auf einmal lösten sich Tische und Apparate, die Funke kammer brach auseinander. Ich selbst konnte nicht mehr sehen, was mit dem Funke geschah. Was nach am Bootsdeck hing, schrieb; dann stellte sich das Schiff senkrecht auf seinen Achtersteven auf. Die Waggons lösten sich aus ihren Lagern und schlugen durch die Bordwände, die Waggons führten unter Wasser einen Kampf aus, der mehr Getöse verursachte als ein Eisenbahnzusammenstoß; mit einem starken Donnern schoß unsere Fähre senkrecht in die Tiefe.

## Eines Toten letzter Gruß

Warum ich nicht von dem Sog des sinkenden Schiffes mitgerissen wurde, weiß ich nicht anzugeben. Meine Luft- und Dampfklappen, nachrichtlich von den explodierenden Schiffsgefäßen, rissen mich in die Höhe. Als ich über Wasser kam, hörte ich das Heulen einer Sirene dicht über mir. Fähre Nr. 17, unser Schwesterschiff, war bei der Unglücksstelle angelangt. Man setzte drüber zwei Boote aus und fischte heraus, was noch im Wasser schwamm. Es waren unter einigen Leuten nicht mehr wenig Lebende. Der Kapitän, unser erster Offizier und unser Funke sowie drei von unsern vier Maschinenwärtern waren mit fast der ganzen Besatzung, vierundzwanzig Mann, ertrunken. Von den Passagieren wurden nur einige gerettet.

Fähre Nr. 17 brachte uns dann wieder nach Ludington zurück. Es war ein merkwürdiges Spiel des Schicksals. Als wir in die Gleisbrücke von Ludington einfuhren, schien die Sonne über der unendlichen, ruhig daliegenden Fläche des Michigansee.

Von der Fähre Nr. 18 hat man nie mehr etwas gesehen, keinen Rettungsring, kein Holzstück. Die Eisenbahnwaggons im Innern des Schiffes haben sie wie einen mit Steinen gefüllten Sack rasch auf den Grund des heimtückischen Sees befördert.

Nur der Mundfunkapparat, der den wenigen von uns zum Netzer wurde, trieb, von der Strömung getragen, an das Ufer von Manitowoc. Auf der Schraube des Tafters fand man, sorgfältig aufgesucht, den Gehring des wackeren Mr. Sepant, des Funkers der Fähre Nr. 18.

# Millionär für 24 Stunden

Auf die Valuta kommt es an / Aus 250 Millionen wurden 200 Mark

Paris, Ende Juli.

24 Stunden lang waren vier Personen aus dem kleinen Ort Roche-sur-Yon in der französischen Landschaft Vendée, ein Schneider, ein Eisenbahngestellter, ein Tischhändler und eine Modistin, Millionäre. Der vielgeträumte Traum von der Millionenerbschaft schien bei ihnen Wirklichkeit geworden zu sein. Aber ebenso jäh, wie sie zum heubenden Himmel emporschwoben, wurden sie wieder heruntergeholt.

Seit 45 Jahren hat man in Roche-sur-Yon nichts mehr von Marie-Jeanne Robin gehört, die einst als junges Mädchen nach Amerika zog, um dort ihr Glück zu machen. Tänzerin wollte sie werden, aber niemals erfuhr man, ob sie es je zu etwas gebracht hatte. Umso überraschender waren die vier Personen, die man nicht ohne Mühe als Marie-Jeannes Verwandte ermittelte, als sie vor wenigen Tagen nach Saint-Nazaire zum Notar gerufen wurden, wo man ihnen eröffnete, daß Marie-Jeanne Robin im Alter von 68 Jahren anfangs in Sao Paulo in Brasilien gestorben sei. Den Vorgeladenen, die durchweg in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten, schwandem nahezu die Sinne, als sie vernahmen, daß die Verstorbene 250 Millionen hinterlassen habe, die nun dem Schneider, dem Eisenbahngestellter, dem Tischhändler und der Modistin zufallen sollten.

In einem eilig gemieteten Auto trat man die Rückfahrt an, um zu Hause das wunderbare Ereignis mitzuteilen. Ein Taumel hatte die Millionenerben erfasst. Der Schneider gab sofort für den ganzen Ort ein Festessen, das im Hinblick auf die riesige Beteiligung im Freien abgehalten wurde. In ganz Roche-sur-Yon gab es nach diesem Schmaus keine frische Wein mehr, der nicht der Hals gebrochen worden wäre. Sämtliche Gastwirte wurden buchstäblich leer gegessen, und wer noch einen Schin-

ken in der Borratskammer hatte, verkaufte ihn dem neugeborenen Millionär, damit die Keller nicht leer wurden.

Aber auch die drei anderen Glückskinder waren nicht müde. Der Eisenbahngestellter leitete sogleich Verhandlungen zur Erwerbung von mehreren Rennpferden in die Wege und war bereits am Abend Menus à la russe geworden. Der Schuhmacher ließ sich aus Saint-Nazaire ein blitzblankes Auto kommen, und die Modistin beauftragte ein Reisebüro mit der Zusammenstellung einer Weltreise. 24 Stunden dauerte diese Herrlichkeit, dann begaben sich die vier Erben erneut zum Notar, um die nötigen Formalitäten zu erledigen. Hier kam die erste kalte Dusch. Sie hatten nämlich in ihrer Aufregung bei ihrem ersten Besuch gar nicht darauf geachtet, daß es sich keineswegs um 250 Millionen Francs handelte, sondern um 250,000 Francs. Das änderte das Bild gewaltig, denn nach dem gegenwärtigen Valutenstand sind 100,000 Francs nur 20 Mark wert. Umgerechnet betrug die ganze Erbschaft also 300,000 Francs (30,000 Mark), was freilich immer noch eine ganz stattliche Summe ist.

Damit noch nicht genug, waren er auch an den brasilianischen Staat 50 Prozent Erbschaftsteuer abzuführen, und auch der französische Fiskus erob nicht unbeträchtliche Ansprüche. Hinzu gesellen sich reichhaltige Güter und Speise, nach deren Abzug schließlich nur noch 40,000 Francs übrigblieben. Um das Maß vollzumachen, hatten sich auf die Veröffentlichung von der Erbschaft hin noch weitere 15 Erbschaftsteuern gemeldet, deren Ansprüche anerkannt werden mußten. Somit fielen auf jeden Einzelnen 2000 Francs gleich 200 Mark! Der Millionenträum war augenblicklich Auto, Rennpferd und Weltreise verschwanden in der Verrentung, und der Schneider wird jahrelang arbeiten müssen, um das Geld wieder, das er so vorzeitig gab, abzuholen.

# Um die Aufklärung eines rätselhaften Mordfalles

Wiederaufnahmeverfahren gegen einen zum Tode Verurteilten

Paderborn, 27. Juli. Vor dem Schwurgericht in Paderborn nahm der Wiederaufnahmeprozess gegen den 1900 in Bielefeld geborenen Anton Lange seinen Anfang. Lange war am 4. Juni 1921 vom Schwurgericht Paderborn wegen Mordes an seinem Bruder Hermann zum Tode verurteilt worden. Die Todesstrafe wurde später in Zuchthaus umgewandelt und nach Verbüßung von zehn Jahren, fünf Monaten und 18 Tagen ist der Angeklagte im Gnadenwege auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Verhandlung begann mit der Verlesung des damaligen Eröffnungsbeschlusses, der nicht nur den Angeklagten Anton Lange, sondern auch den Vater Anton Lange sen. des gemeinschaftlichen Mordes für hinreichend verdächtig hielt. Während die Geschworenen die Schuldfrage hinsichtlich des Vaters verneinten, haben sie hinsichtlich des Anton Lange jun., des heutigen Angeklagten, bejaht. Der Vorsitzende erwähnt dann weiter, daß Anton Lange damals sofort Revision eingelegt habe, die jedoch zurückgewiesen wurde. In der Folgezeit habe er sich immer um eine Wiederaufnahme des Verfahrens bemüht und habe auch in Schreiben an den Justizminister und den Reichspräsidenten seine Unschuld beteuert. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens war aber nicht möglich, da keine neuen Tatsachen oder Beweismittel beigebracht werden

konnten, die eine Erschütterung des ersten Urteils gemäherlichkeit hätten. Andererseits war die Staatsanwaltschaft aber allen von dem Angeklagten gegebenen Fingerzeigen nachgegangen und hatte verschiedene Ermittlungsverfahren, u. a. auch gegen die Ehefrau des getöteten Hermann Lange angehängt. Die sensationelle Wendung trat ein, als die frühere Ehefrau des Getöteten, die sich inzwischen wieder verheiratet hatte, im Mai 1938 im Krankenhaus in Wandsbeck einer Krankenschwester und dann auch Verzie und Kriminalbeamten gegenüber erklärte, sie habe damals ihren Mann erschossen. Ihr Schwager, Anton Lange, wäre zu Unrecht verurteilt worden. Auf Grund dieser Tatsache sah das Schwurgericht Paderborn am 20. März 1939 den Beschluß, das Verfahren wieder aufzunehmen.

Der Vorsitzende wandte sich nach der Schilderung dieser Vorgänge an den Angeklagten und fragte ihn, ob er auch heute noch mit gutem Gewissen behaupten könne, daß er an dem Tode des Bruders unschuldig sei. Der Angeklagte antwortete mit Ja. Lange schilderte dann, wie sich der Vorgang in der Mordnacht abgespielt hat. Er sei nachts durch einen Hilferuf wachgeworden. Der mit ihm in der gleichen Kammer schlafende Vater sei dann in das Schlafzimmer der Schwester gelaufen und habe ihm

zugerufen: „Anton aufstehen, sie haben Hermann erschossen“. Er habe geantwortet: „Das ist doch unmöglich“. Der Vorsitzende erklärte dann die Dertlichkeit des Tatortes. Darauf wurden verschiedene Zeugen aus Hamburg verhört, denen gegenüber die Ehefrau des Getöteten ihr Gehörnis abgelegt hat, daß sie allein die Tat ausgeführt habe und sich für die Herz erleichtert wolle. Auch die Verhandlungsdauer sind drei bis vier Tage vorgezogen.

## Schwarzerbafeln auf Kosten der „Bräute“

Der Heiratschwindel ist eine besonders häßliche Form des Verbrechens, weil der Täter, abgesehen von den wirtschaftlichen Nachteilen, die er seinen Opfern zufügt, auch oft unüberwindlichen seelischen Schaden anrichtet. Darum fällt auch gerade den Heiratschwindlern gegenüber die Strafe meist recht nachdrücklich aus. Ein Liedchen davon weiß der bereits einschlägig vorbestrafte 42jährige Fritz Cabura zu singen, der von der 17. Berliner Strafkammer wegen Rückfallvertrages in zwei Fällen und Unterschlagung zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Er hatte ein Schwarzerbafeln auf Kosten heiratssüchtiger Frauen führen wollen. Durch ein Heiratsbroschüre lernte er ein junges Mädchen kennen, das in einer kleinen Stadt Sachsen wohnte, und verlobte sich am 12. März 1938 mit ihm. Unter betrügerischen Vorwänden erhielt er eine Schreiberlehre, drei Brillantringe, einen Mantel, mehrere Anzüge und Schuhe. Der arbeitslose Anteil dieser Sachen „Identik“ er der Braut Nr. 2, die er durch einen Briefaustauschartikel kennen lernte. Ihr schwindelte er vor, daß er aus Liebesbitterei Filme schreiben und die Möglichkeit habe, sich eine gute Existenz aufzubauen. Für diese Zwecke gab sie ihm 4500 Mark, weitere namhafte Beträge zum Ankauf einer Schreibmaschine, die er bereits besaß, und eines Anzuges. Auch dieses Geld verbrauchte er für sich und ließ, um dieses Braut zu täuschen, in seiner Wohnung einen geliebten Flügel aufstellen. Weiter vertrieb er ein Duplex-versilberte Ringenabeln und Bestete im Wert von 150 Mark, die er in Berlin gravieren lassen sollte. Als die Braut Nr. 2 allmählich Verdacht schöpfte und auf einer baldigen Gesichtskunde bestand, suchte der Betrüger sie zunächst mit der Rede hinzuhalten, daß in Berlin die Standesämter überlaufen seien, und bestellte schließlich doch am 11. Februar d. Js. das Aufgebot. Ihre letzte Enttäuschung erlebte die schwer geprüfte Braut, als sie einen Brief des Angeklagten erhielt, monach er zur Erholung in den Harz gefahren sei. Dann ließ er nichts mehr von sich hören. In Wirklichkeit war er zu den Eltern der Braut Nr. 1 gereist. Diese füllte sich nur noch um einen Brillantring im Werte von 650 Mark geschädigt, den der Angeklagte verloren haben will. Die übrigen Sachen, die er ihr abgeschwindelt hat, befinden sich im Gewahrsam der Braut Nr. 2, die von der rechtmäßigen Eigentümerin inzwischen im Zivilprozess auf Herausgabe verklagt worden ist. Daneben unterliegt der Angeklagte noch intime Beziehungen zu einer dritten Frau in Berlin.

## Verhaftungen nach einer Massentrauung

Montreal, 26. Juli. (United Press.) Nach einer Massentrauung sind hier 4-500 Personen, darunter auch zahlreiche der jungvermählten Paare, schwer erkrankt und in ein Hospital eingeliefert worden. Auch der Massentrauung fand ein Empfang statt auf dem u. a. ein Erfrischungsgetränk gereicht wurde. Man vermutet, daß der Genuß dieses Getränkes zu der Massenvergiftung ein Faktor hat.

Kürzlich wurden im Bauch eines in der Erde gelagerten größeren Sechtes Wollhanddrucks gefunden. Diefelbe Beobachtung machte nun ein Angler bei Barichen, die bekanntlich neben den Sechsen die größten Räuber der Südküste sind.

dem Gast am Schluss des Vortrages mit langanhaltendem Beifall.

### Beihilfen für Dienstverpflichtete

Gemäß der Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, daß alle Arbeitskräfte, die zu staatspolitisch bedeutsamen und unaufschiebbaren Arbeiten jeder Art verpflichtet werden, keinen finanziellen Nachteil gegenüber ihrem bisherigen Arbeitseinkommen erleiden dürfen, hat der Reichsarbeitsminister Bestimmungen über die Gewährung von Dienstpflichtbeihilfen durch die Arbeitsämter erlassen. Die Dienstpflichtbeihilfe erhalten Dienstverpflichtete, deren Arbeitseinkommen während der Dienstleistung geringer ist als das bisherige, und zwar in der Höhe des Unterschieds. Bei der Ermittlung des bisherigen Arbeitseinkommens ist das in den letzten vier Wochen vor der Dienstleistung erzielte durchschnittliche Einkommen zugrunde zu legen, bei Gehaltsempfängern das letzte Monatsgehalt. Ist unmittelbar vor der Dienstverpflichtung ein besonders hohes oder besonders niedriges Einkommen erzielt worden, so ist das Einkommen maßgebend, das der Dienstverpflichtete in den letzten 13 Wochen durchschnittlich erzielt hat. Muß der Dienstverpflichtete von seinen Angehörigen, denen er Unterhalt zu gewähren hat, getrennt leben, so erhält er zur Deckung des Mehrbedarfs einen Trennungszuschlag. Mehr als 19 Mark wöchentlich dürfen dabei als Mehrbedarf nicht anerkannt werden. Auf den Trennungszuschlag ist ein etwaiges Trennungsgeld anzurechnen. Bei Dienstverpflichteten mit unterhaltsberechtigten Angehörigen kann für die ersten vier Wochen der Dienstleistung eine Abschlagzahlung bis zur voraussichtlichen Höhe der Beihilfe gezahlt werden. Die Regelung ist mit Wirkung vom 1. Juli in Kraft getreten, in Härtefällen kann die Beihilfe jedoch rückwirkend vom 1. April an bezahlt werden. Für die Bestmaßnahmen bleiben die bisherigen Vorschriften aufrechterhalten. Wird neuen Anträgen auf Anerkennung eines Vorhabens als staatspolitisch bedeutsam und unaufschiebbar entsprochen, so ist dem Unternehmer die Verpflichtung aufzuerlegen, dem Arbeitsamt den halben Betrag der Dienstpflichtbeihilfen zu erstatten. Die gleiche Verpflichtung gilt ab 1. August, wenn eine laufende Anerkennung neu genehmigt wird. Landwirtschaftliche und bergbauliche Betriebe werden von dieser Pflicht ausgenommen. Arbeitskräfte, die aus berufsfremder Beschäftigung in die Landwirtschaft auf dem Wege der Dienstverpflichtung wieder zurückgeführt werden, ist die Dienstpflichtbeihilfe zu verweigern, wenn sie die berufsfremde Beschäftigung unter Verstoß gegen die Bestimmungen aufgenommen haben. Ein Trennungszuschlag kann aber auch in diesen Fällen gewährt werden.

ausschlag. Mehr als 19 Mark wöchentlich dürfen dabei als Mehrbedarf nicht anerkannt werden. Auf den Trennungszuschlag ist ein etwaiges Trennungsgeld anzurechnen. Bei Dienstverpflichteten mit unterhaltsberechtigten Angehörigen kann für die ersten vier Wochen der Dienstleistung eine Abschlagzahlung bis zur voraussichtlichen Höhe der Beihilfe gezahlt werden. Die Regelung ist mit Wirkung vom 1. Juli in Kraft getreten, in Härtefällen kann die Beihilfe jedoch rückwirkend vom 1. April an bezahlt werden. Für die Bestmaßnahmen bleiben die bisherigen Vorschriften aufrechterhalten. Wird neuen Anträgen auf Anerkennung eines Vorhabens als staatspolitisch bedeutsam und unaufschiebbar entsprochen, so ist dem Unternehmer die Verpflichtung aufzuerlegen, dem Arbeitsamt den halben Betrag der Dienstpflichtbeihilfen zu erstatten. Die gleiche Verpflichtung gilt ab 1. August, wenn eine laufende Anerkennung neu genehmigt wird. Landwirtschaftliche und bergbauliche Betriebe werden von dieser Pflicht ausgenommen. Arbeitskräfte, die aus berufsfremder Beschäftigung in die Landwirtschaft auf dem Wege der Dienstverpflichtung wieder zurückgeführt werden, ist die Dienstpflichtbeihilfe zu verweigern, wenn sie die berufsfremde Beschäftigung unter Verstoß gegen die Bestimmungen aufgenommen haben. Ein Trennungszuschlag kann aber auch in diesen Fällen gewährt werden.

### Appell an Gaststätteninhaber und Gefolgschaftsmitglieder

## Zehn Gebote für Gastwirte

Es wird darüber gewacht werden, daß das Gaststättengewerbe im nationalsozialistischen Sinne ausgerichtet wird

Am Mittwoch nachmittag fand im Schützenhaus in Memel ein Appell an Gaststätteninhaber und deren Gefolgschaftsmitglieder statt, an der als Gäste u. a. Kreisleiter Grau, der Direktor des Verkehrsamtes Memel, Pg. Such, und Kreisobmann der DAF, Manien, teilnahmen. Der Appell wurde von Kreisgruppenleiter des Gaststättengewerbes Memel, Skifim, mit Worten der Begrüßung eröffnet. Kreisleiter Grau machte dann längere Ausführungen, in denen er erklärte, daß Memel die Visitenkarte des deutschen Ostens werden soll. Dazu gehöre auch eine Umgestaltung und ein Ausbau der Gaststätten, die bei uns in so mancher Beziehung noch zu wünschen übrig ließen. Es müsse von den Gaststätten verlangt werden, daß sie ein sauberes und anständiges Aussehen haben, damit die Gäste sich in den Gasträumen wohlfühlen können. Ebenso müsse von der Bedienung größte Sauberkeit und Höflichkeit den Gästen gegenüber gefordert werden. Weiter müsse der Betriebsführer seinen Gefolgschaftsmitgliedern mit bestem Beispiel vorangehen. Ebenso müsse eine sänke und aufmerksame Bedienung angetroffen werden. Der Gast habe Anspruch darauf, gut behandelt zu werden. Auch die Preisgestaltung habe sich in den Grenzen des Möglichen zu bewegen. Es seien nicht wenig Klagen über hohe Preise, die den Gästen abgenommen werden, zu hören. Das dürfe nicht sein. Von Seiten der Partei werde gegen Auswüchse strengstens vorgegangen werden, und es werde darüber gewacht werden, daß auch das Gaststättengewerbe im nationalsozialistischen Sinne ausgerichtet werde. Mit folgenden Spielarten müsse ausgeräumt werden, denn in solchen „Gaststätten“ könne sich kein anständiger Mensch wohlfühlen. Kreisleiter Grau verlas dann die zehn Gebote für den Gastwirt, die vom Direktor des Verkehrsamtes Memel, Pg. Such, ausgearbeitet worden sind. Diese zehn Gebote lauten wie folgt:

1. Verdient Dein Betrieb im Punkte Sauberkeit eine gute Note? Weist Du, daß viele Gäste Dein Haus nach der Sauberkeit und ordentlichen Einrichtung einschätzen? Ist stets eine peinlich saubere Waschanlage mit Seife und trockenem Handtuch vorhanden?
2. Bist Du Dir bewußt, daß Sauberkeit das erste Erfordernis im besonderen für ein Fremdenzimmer ist? Sind Betten und die Waschanlage stets immer tadellos sauber? Gibt es in Deinem Fremdenzimmer keine angerissenen Tapeten, keine verstaubten oder verschmutzten Wände, keine vergilbten oder zerrissenen Fensterbänke?
3. Hast Du geprüft, ob die Betten in Ordnung sind? Hast Du bedacht, daß der Gast gewohnt ist, in weichen Bettbezügen zu schlafen? (Ausnahme bei bodenständigen Einrichtungen.) Hast Du die Möglichkeit geprüft, in Deinen Fremdenzimmern fließendes Wasser einzurichten? Ist eine anständige Badeeinrichtung vorhanden, die den Gästen stets zur Verfügung steht?
4. Sind die Möbel in Ordnung und gepflegt, Stiefeln und Puhlsappen vorhanden? Hast Du schon veranlaßt, daß die flüchtigen Bilder und Drucke aus den Zimmern entfernt und gegebenenfalls ordentliche Bilder aufgehängt werden? Hast Du bedacht, daß ein kleiner Blumenstrauß (wenn auch nur Feldblumen) oder auch Tannengrün Deinen Gast erfreuen? Hast Du angeordnet, daß ihm ein Stadtprospekt, ein Prospekt Deines Hauses oder ein Stadtplan auf seinen Tisch gelegt wird?
5. Hast Du die nötigen Vorkehrungen getroffen, um dem Gast Ruhe zu sichern? Hast Du daran gedacht, ihn nicht in Zimmern unterzubringen, die über einem Raum liegen, in dem gerade Festlichkeiten durchgeführt werden?
6. Was hast Du getan um Deine Gastzimmer anheimelnd einzurichten? Hast Du schon einmal die unschönen Reflektoren überprüft und die ungeschönten Reflektoren zu entfernen und Anordnung gegeben, unnütze zu entfernen und

beschädigte ersetzen zu lassen? Hast Du geprüft, wie mit einfachen, künstlerischen Bildern, zusammenpassenden Tischen und Stühlen und ein paar gepflegten Blumen, mit leichten Fensterbänken usw. Dein Lokal gemütlich gestaltet werden kann?

7. Hast Du überprüft, wie Du Deinen Betrieb aus der Masse der anderen herausheben kannst, etwa durch Schaffung einer freundlich ausgestatteten Original-Bauern-, Handwerker- oder Kaufmannsede? Hast Du überlegt, wie Du durch verschiedene Ausmalung einzelner Zimmer, durch besondere Beleuchtung, Aufstellung von alten, wertvollen Geräten (Zinn, Porzellan) auf einem Sims und ähnlichen Maßnahmen Deinen Betrieb verbessern kannst?
8. Nächst Du auf Deine Gefolgschaft? Hast Du Dich darum gekümmert, daß Deine Gäste zuvorkommend bedient werden? Beachtest Du, daß prächtig ausgehenkt wird, daß schlechte, unsaubere oder beschädigte Gläser nicht benutzt werden, weil Du dadurch den Gast verlieren kannst?
9. Hast Du die nötigen Anweisungen getroffen, daß jederzeit beschmutzte oder beschädigte Tischwäsche durch saubere ersetzt wird? Sind Deine Servietten tadellos? Bietest Du Deinen Gästen Papierservietten? Läßt Du sie dann hübsch gefaltet vorlegen? Oder hältst Du es für besser, das Besteck in eine Papierserviette eingerollt, wie eine Wurst, zu servieren? Hast Du bedacht, daß ein paar Blumen auf dem Mittag- oder Abendtisch Deine Gäste anregen werden, daß ihnen die Speisen und Getränke besser munden?
10. Hast Du Deine Preise genauestens kalkuliert und bedacht, daß Du mit jeder Ueberforderung nicht nur Dich strafbar machst, sondern auch die Gäste aus dem Hause treibst? Hast Du so kalkuliert, daß der Gast das Gefühl hat, preiswert bedient zu werden?

Im Anschluß daran sprach der Leiter der Unterabteilung Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe bei der Wirtschaftskammer Ostpreußen, Pg. Erich Rothmann - Königsberg. Er unterstrich die Ausführungen des Kreisleiters und legte den Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern aus Herz, die Mahnungen, die Kreisleiter Grau gegeben hat, zu beachten. Er empfahl vor allem, weitgehende Verbesserungen in den Gaststätten vorzunehmen, damit sie im Sinne der Hebung des Fremdenverkehrs die ihnen zugewiesenen Funktionen erfüllen können. Weiter sprach Pg. Rothmann über Preisgestaltung, über den Vierjahresplan und im besonderen über den Alkoholmißbrauch. Der Gastwirt habe besonders darauf zu achten, daß an offensichtlich betrunkenen Personen unter keinen Umständen Alkohol verabfolgt werde. Es gebe noch immer Gaststätten, in denen Alkohol in großen Gefäßen ausgegeben werde. Es müßte darauf gesehen werden, daß der Ausschank von Alkohol auch in Behälter-Unter-Gefäßen unterbleibe. Vom Ausschank in Viertel-Gefäßen sei man schon abgegangen, und jetzt sei es an der Zeit, auch den Verkauf von Viertel-Gläsern einzustellen. Durch den Verkauf von Alkohol in großen Gefäßen werde die Trunksucht, die der gefährlichste Feind der Volksgesundheit sei, nur gefördert. Es werden in der nächsten Zeit Kontraktionen in den Gaststätten stattfinden, die Alkoholtrinken in den Gaststätten verkaufen, und sollten bei dieser Kontrolle offensichtlich angetrunkenen Personen gefunden werden, so werden diese Gaststätteninhaber zur Anzeige gebracht werden. Dies sei die letzte Warnung an die Gaststättenbesitzer. Der Gastwirt sei kein Alkoholverkäufer schlechthin, sondern er habe vielmehr im Rahmen der Volksgemeinschaft sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen, und er sei vor allem ein wesentlicher Träger bei der Hebung des Fremdenverkehrs. Die Größe des Fremdenverkehrs wird zum größten Teil davon abhängen, wie der Gaststätteninhaber die Reisenden und Gäste aufnimmt, behandelt und bedient. Es ist also eine wic-



„Salt Brückenfeste“ ver-schwindet am 1. August 1939 auf der Petersbrücke über die Rimgah, Bisher mußte man Brückengeld zahlen, wenn man nach Ruß wollte.

tige Aufgabe, die der Gaststätteninhaber mit seiner Gefolgschaft zu erfüllen hat. Der Appell wurde von Kreisgruppenleiter Skifim mit der Führerehrung geschlossen.

Meta Mobilat: Betriebsarbeiter Martin Richard Taleikis mit Emma Hedwig Auer, ohne Verur, sämtliche von hier.

### Sehdekrug, 27. Juli

### Führer aus dem Jungbann 473 Sehdekrug auf Fahrt

Deut ist auch unseren Jungen die Möglichkeit gegeben aus der engeren Heimat hinauszucommen, die ostpreussischen Städte und Landschaften aufzusuchen und kennenzulernen. So zog am Montag, dem 17. Juli, eine Gruppe des Sehdekruger Jungbannes mit Rädern, schwergepackten Koffern und Rucksäcken, bei schönem Hochsommerwetter auf Fahrt. Zunächst fuhren die Jungen nach Tilsit, dann weiter nach Magnit, Untereiseln, Trakehnen, Goldap, Angerburg, Gerdaun, Königsberg. Hier wurde eine zweitägige Rast eingelegt, um die Stadt Königsberg mit all den Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Danach ging's weiter über Fischhausen nach Pillau. Auch dort in der alten Seestadt gab es Dinge, die höchst interessant waren. Von Pillau aus traten die Jungen die Rückfahrt an, und zwar wurde jetzt der Seeweg gewählt. Mit der „Ganese“ vom Seebienst Ostpreußen kam die Fahrtengruppe bis Memel und von dort wieder zurück nach dem Ausgangspunkt Sehdekrug. Allen hat die Fahrt trotz Strapazen, heißen Tagen und sonstigen kleineren Zwischenfällen recht gut gefallen. Vor allen Dingen können die Jungen bei solchen Gelegenheiten sehr viel lernen; sie werden selbständiger, selbstbewusster, härter, zäher, kameradschaftlicher im Denken und Handeln, kurz es ist eine gute Schulung für ihre weitere Tätigkeit als Führer im Deutschen Jungvolk.

bräunt-schützt-pflegt die Haut  
SPARIA CREAM  
Creme - 23, 45, 90  
Haut-Oel - 70, 120

### Standesamt der Stadt Memel

von 26. Juli 1939.  
Aufgaben: Arbeiter Georg Billy Arbeit mit Magdalena Marie Sieg, beide von hier; Bahnarbeiter Erich Ernst Grubis von Tilsit mit Emma Hedwig Olsendorf, ohne Beruf, von hier; Arbeiter Albert Wilhelm Selmons von hier mit Anna Herta Marie Schöffen von Abstruten.  
Eheschließungen: Eisenbahnarbeiter Erich Arthur Schmutz mit der Hausangestellten Minna

## Aus dem Heimatgau

### Mitgliederveranstaltungen der NSDAP.

Dieser Tage fanden im Kreise Sehdekrug Mitgliederveranstaltungen der Ortsgruppen der NSDAP statt, die trotz der Erntegait guten Besuch aufzuweisen hatten. Die Veranstaltungen wurden durch mit Bahneinmarsch und Gesellenrechnung eröffnet. Dann sprachen Parteiführer über das einheitliche Thema „Kampf ist Leben, Nichtstun der Tod“. Sie führten aus, daß der Nationalsozialismus nur durch Kampf zu Größe und Macht gekommen sei. Auch nach dem Siege gebe es für ihn kein Ausruhen. Das Leben des Führers, der allen ein Vorbild sein müsse, sei ein einziger heroischer Kampf. Die Ortsgruppenleiter schlossen die Abende mit der Führerehrung.

Im Anschluß an die Mitgliederveranstaltungen fanden in den einzelnen Ortsgruppen Organisationsstunden statt, in denen über verschiedene Fragen gesprochen wurde. In Tennetl rechnete Kreisleiter Pg. Bingau mit den Hörnern ab und forderte die Partei- und Volksgenossen zum restlichen Einsatz auf. Hier sprach auch Pg. Ohm über Zweck und Ziel der DAF. In der Ortsgruppe Sehdekrug-Land wurde auf die Tannenbergtage hingewiesen, an der viele Volksgenossen teilnehmen werden. Ferner wurde die kostenfreie Rechtsberatung durch Pg. Tils in Sehdekrug bekanntgegeben.

### AdF-Strandfest in Ruß

Am kommenden Sonntag findet in Ruß ein großes Strandfest statt. Dieses Strandfest, zu dem die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ alle Volksgenossen einlädt, wird ein echtes Volksfest werden. Sogar aus Memel trifft auf dieser Veranstaltung ein Sonderdampfer mit Gästen ein. An dem Volksfest wirken u. a. mit: der Reichsarbeitsdienst, der ein Standkonzert geben wird und auch zum Abend zum Tanz aufstellt, die DJ, der BDM, um Sportler. Das Fest beginnt am Nachmittag um 1 Uhr auf der Festwiese Sträger. Auf dem großen Platz werden Schaukuben, Erfrischungsbänke und sogar ein Karussell aufgebaut, um für Jung und Alt etwas zu bieten. In dem reichhaltigen Programm sind außerdem vorgesehen: Wettschwimmen, humoristischer Wassersport, Kinderbelustigungen, Kunstfahrten, Variete und andere Ueber-taschungen. Bei einbrechender Dunkelheit wird auf dem gegenüberliegenden Ufer ein Riesenscheinwerfer abgebrannt werden.

Um allen Volksgenossen die Gelegenheit zu geben, an diesem großen Volksfest teilzunehmen, ist der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten. Plaketen, die zur Teilnahme berechtigen, sind im Vorverkauf erhältlich in der AdF-Kreisdienststelle Sehdekrug, Markt 17, bei den Sehdekruger AdF-Ortsgruppen, Markt 17, Kaufst. AdF-Dittler-Str. 40, Erwin Vogel, Gartenstraße, in den Vorverkaufsstellen Städtel, Jurlutat und Buchhandlung Sekunna. Für die

Beförderung der Gäste sorgt am Sonntag ab 1 Uhr ein ständiger Omnibusverkehr auf der Strecke Sehdekrug-Ruß.

### Neue Fahrpreise im Mündungsgebiet des Memelstromes

Für sämtliche Fährten über den Memel, Ruß, Rimgah und Struweitstrom sowie die übrigen Mündungsarme im Memeldelta und ebenso auch für die Fährten über den Giltstrom und die Pölling sind mit sofortiger Wirkung neue Fahrpreise von der Wasserstraßendirektion Königsberg herausgegeben worden. Diese sind im Gegenlaß zu den veralteten der Neuzeit angepaßt inbezug auf Fähr-geldbefreiungen um, während der Tarif selbst unverändert geblieben ist. Jeder Fährpächter bzw. Fährbesitzer ist verpflichtet, den neuen Tarif an seiner Fährten an sichtbarer Stelle auszuhängen.

### Rekultus in der Verwertung von Beeren und Gemüse

Am Dienstag fand im Gasthaus Schwelms in Piltupönen im Auftrag des Reichsnährstandes ein Rekultus in der Verwertung von Beerenfrüchten und Konservierung von Gemüse in Büchsen statt, an dem eine große Anzahl Hausfrauen und Töchter teilnahmen. Frau Rademacher-Wing eröffnete den Vortrag und wies in ihrer Begrüßungsansprache auf den Zweck deselben hin. Durch Helgerinnen wurde das Dampfsterilisieren von Beerenfrüchten und Konservieren von Gemüse in Verschlußbüchsen praktisch vorgeführt. Außerdem erhielten die Teilnehmerinnen theoretische Belehrungen in Form von erprobten Rezepten. Frau Rademacher empfahl die Anschaffung von Verschlußmaschinen und Fruchtpressen, damit durch ihre Anwendung der Durchführungs des Vierjahresplanes auch im Memelgebiet Rechnung getragen wird. Frau Wapendick-Tennen dankte in ihrer Schlussansprache Frau Rademacher und den Helferinnen für den sehr reichen Nachmittag und schloß ihre Ausführungen mit der Führerehrung. Bei der gemeinsamen Kaffeetafel kamen noch manche erprobte Rezepte zur Erörterung. po.

### Auto stürzt zwölf Meter tief herab

In der Nähe Seetich, auf der Chaussee von Pommern nach Elbing, führte ein Personkraftwagen aus noch nicht geklären Gründen die hier ungefähr zwölf Meter tiefe Bschung herab. Obwohl sich der Wagen mehrere Male überschlug, blieb der Führer des Autos wie durch ein Wunder unverletzt. Auch der zweite Insasse wurde nur leicht verletzt. Die erheblichen Beschädigungen des Wagens und das beim Sturz herausgehobene Stück eines Fensterrahmens wiesen auf die Schwere dieses Unfalls hin.

# Jagd auf Menschen und Rubine

Ein abenteuerlicher Bericht aus den Urwäldern Hinterindiens / Von H. W. Hart

## Neunte Fortsetzung

„Dir um so besser, Jean“, grinste ich. „Schade.“  
 „Schade? Wieso?“  
 „Was für angriffslustige Augen sie doch hatte! Weil ich mich sonst als Kindergärtnerin angeboten hätte“, sagte ich.  
 Jean kniff die Augen schmal zusammen und sah mich lange an. Mir wurde heiß unter dem Blick. Dann steckte sie langsam eine Zigarette an. „Dart als Trodenname ist eine Messe wert“, grinste Seymour. Bestimmt war er eifersüchtig. Jean stoppte ihn mit einer Handbewegung.  
 „Ernsthaft, Herbert?“  
 „Ich bin nie ernsthaft“, sagte ich, und es war einer der Fälle, in denen eine negative Antwort eine sehr ernsthafte Befragung ist.  
 „Kannst du schießen?“  
 „Ich nicht.“  
 „Dab?“  
 Es war keine Frage, sondern eher eine Aufforderung. Dan Hartgreave musterte mich über die Brille weg. Musterie mich so genau, als hätte ich ihn bereits um Jeans Hand gebeten. Endlich nickte er bedächtig.  
 „Wenn du meinst, Jean, wird er schon richtig sein, Baby.“  
 „D. A.“ Jean hielt mir die Hand hin, aber sie sah mich an dabei, daß ich sie sicherheitsshalber küßte, und diesmal bekam ich keinen Sandfack in den Rücken und unangenehm war es ihr auch nicht.  
 „Und ich?“ fragte Seymour.  
 Jean lachte. „Moment mal, Marsh. Bei Herbert ist das alte Gewohnheit.“  
 „Und mein Honorar?“  
 „Ich begann gerade über seinen aufdringlichen Eifer ärgerlich zu werden, als das Telefon klingelte und Seymour „Jawohl, Darling“ sagte. Und dann sagte er längere Zeit gar nichts, aber man konnte den Hörer summen hören, und da lachten wir anderen ...“

## Märchenstadt regiert von Schotten

Eine Woche später kamen wir nach Rangoon. Wieder Burma. Die Ehe Dagon Pagode schimmert blinkend in der Mittagssonne. Sampans schwimmen träge um unser Boot. Burmesische Frauen mit lachenden Augen. Träge und lehmig der Irrawaddy. Pagoden und feiner Klang silberner Glöckchen. Die Männer tragen Röcke in glü-

Stehe M. D. Nr. 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171.

henden Farben, sie sitzen unter riesigen Sonnenschirmen und zirpen auf kleinen Gitarren, und der Seewind spielt die Begleitung dazu in den Blattfächern der Palmen.

Die Frauen rauchen riesige Zigarren, alle, selbst die Jüngsten rollen sie mit schnellen Händen auf den nackten Schenkeln. Und Farben, Farben. Eine Symphonie in Rot und Grün und Gelb und Blau, überleuchtet von den vergoldeten Pagodentürmchen. Chinesische Kulis und Indier kämpfen brüllend und freischend um die Koffer, und dann eine Fahrt in Rikschas aus Gold und Purpur unter Kofolallen und durch breite Avenuen. Weiße Häuser mit Türhütern in phantastischen Uniformen. Luxusgeschäfte. Polizei in schneeweiß unter großen Sonnenschirmen.

Burmesen haben Rangoon erbaut, aber die Chinesen haben die Märchenstadt daraus gemacht, Tor zur See und zu den Bergen, in denen unendlicher Reichtum von edelsten Hölzern auf den wartet, der in das Reich der Tiger und Königskobras einzudringen mag.

Und regiert wird diese Stadt, die letzte Feste des ganzen Jaubers und Scharmes aus Tausendundeine Nacht — von den Schotten. Den Chinesen gehört alles aus Holz gebaute. Die Schotten regieren den Stahl. Vermutlich kommen sie gut aus bei dieser Einteilung.

Dans schottische Freunde sollten uns den Weg ins Hinterland ebnen, aber wir waren vergeblich gekommen. In Mandalay war eine Seuche ausgebrochen. Wir mußten zurück über Singapore, um von Saigon nach Norden zu ziehen. In Singapore gab es eine Ueberfischung, Seymour Marsh, selbstmarmisch ausgerüstet.

„So, Boys! Hallo, Miß Hartgreave! Rett, daß ihr mir geschrieben habt. Jetzt fahre ich mit. Habe mir längst verdiente Ferien gegönnt, and so what?“

Der Professor war plötzlich wieder bedenklich geworden. Fieber, Räuber. Zu große Verantwortung.

Er sprach sogar mit Beryl, aber Beryl lachte nur. Sollte er sich doch austoben, der Bär. Nach der Hochzeit hörten diese Sachen sowieso auf, you bet!

Sie blieb die paar Wochen bei den Campbells und hatte ihr tägliches Bad. „So lange, Seymour, und wenn du nicht brav sein kannst, sei wenigstens vorsichtig.“

Arme Beryl. Sie stand am Pier und winkte zu ihrem Verlobten hinauf, und das war das Letzte, was sie von ihm sah. Wenige Wochen später moder-

te er schon im Dreck, oder die roten Hunde zerrten an seinen Knochen.

Nacht Tage darauf brachen wir auf von Saigon, der Professor und Jean, Seymour und ich.

Hinter uns in endloser Kette die anamitischen Träger, kleine, gelbhäutige Kerlchen in hellblauen Baumwollhosen und mit hinterlistigen, verschlagenen, plattnasigen Mongolengesichtern unter den breitgewölbten chinesischen Bambushüten.

Vast jeder von ihnen trug den Dhas, den blühenden Krummsäbel, mörderisch aussehende Steinlochpistolen und den koketten Papierfächer, ohne den sogar die französischen Legionäre nie zu sehen sind, die unserer Expedition einige Tagemärsche weit das Ehrengelände gaben. Vielleicht waren sie aber auch nur mitgesandt worden, um zu kontrollieren, ob wir auch wirklich in die Wildnis ziehen wollten, um ethnographische Studien zu treiben, oder ob wir nicht vielleicht eine politische Mission hatten.

## Drei Männer und eine Frau im Urwald

Ueber Fnom Penh zogen wir und Meluprey, immer den Mekong entlang oder im bambusgeflechteten Boot auf seinen trägen, verpesteten Wassern. Es war kein Spaziergang. Es war harte, härteste Arbeit, verbissen ein Ziel im Kopf, das uns Hunger, Durst und Fieber vergessen ließ und die dunklen Flügel des Todes, die fast fühlbar Tag um Tag über uns schwebten.

Und wie die unwahrscheinlichsten Dinge, die jeder vernünftige Mensch ablehnen muß, so oft zur bunten Wirklichkeit werden, so sollte auch Dan Hartgreave an das Ziel seiner Wünsche gelangen. Nur der Preis, den er zahlte, den wir alle zahlten, der war zu hoch.

## Der Schatz der Khmer

Wochenlang hatten wir gesucht, nachdem wir bei Kam Tom endlich durch die zerissenen Klüfte der roten Bergketten nach Siam gelangt waren. Wochenlang hatten wir gesucht und immer wieder gelämpft, Tag um Tag mit Hunger und Durst und den blutigeren Nachfahren der Pavillon Noirs, vor denen die Träger in ständiger, seit Generationen vererbter Furcht lebten und oft nur durch Dan Hartgreaves Geschick von der Flucht abgehalten wurden.

Wochenlang hatten wir gesucht. Seymour und ich oft verlegen, Jean mit einem ganz kleinen, spöttischen Lächeln in den Augenwinkeln und Dan mit der ruhigen Sicherheit, die das Vertrauen in seine jahrelangen Forschungen ihm gab.

Dan behielt Recht. Im Dersan der Non-Han-Sümpfe fand er die



Nette Brüder!

„Du, Emil, ich glaube, wir bleiben ungestörter, wenn wir keinen Köder aufstecken!“

Ruinen der Baki Soie-Tempel. Und in den Ruinen fand er den alten Kronschatz der Khmer.

In den wildüberwucherten Steintrümmern der Baki Soie stand nicht eine einzige Figur mehr, um zu zeugen von alter Zeit. Aber nur die Natur, Regen und Monsun hatten hier zerstört. Das Dschungel der Non-Han hatte die steinernen Mauern zerissen, Wurzeln hatten die ewigen Altäre gesprengt, und auf zerfallenen, steinernen Götterbildern sonn-ten sich Schlangen und Schlangen.

Ueber tausend Jahre lang waren nur Wasserrögel über die verfaulten Prachtgärten geflogen mit heftigem Schrei, oder die wilden Hunde rasten vorüber auf lautloser Haß.

Hier lag der Schatz der Khmer, von dem die Sagen der Saka erzählten, und Dan Hartgreave fand ihn, in einem Steinblock verpackt.

Der Stein selber war seit Hunderten von Jahren verwittert und zerfallen, aber das Füllmaterial hatte der Zeit standgehalten.

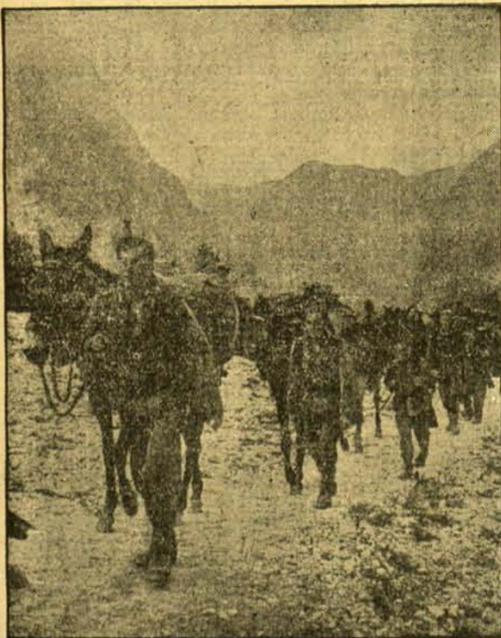
Es war alles so lächerlich einfach, so grotesk selbstverständlich nach all den Mühen. Keiner von uns dreien war im geringsten erschaut, als Dan Hartgreave mit einem heiseren Freudenstrei zu uns trat, ein braunschmutziges stinkendes Bündel in anbetenden Händen.

Deshalb waren wir ja hergekommen, nicht wahr? Und so fand man eben Schätze.

Wenn man sie überhaupt fand!

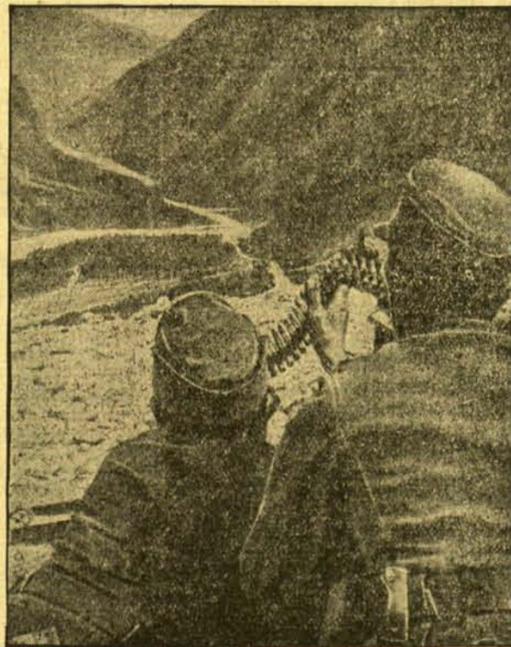
Des Professors Fund war eine mürbe Teakholztrommel, die einfach deshalb nicht zerfallen war, weil ein dichtes Gepinkel aus Goldfäden sie umschloß.

Wird fortgesetzt



Hochgebirgsjäger üben in den Berchtesgadener Alpen.

Von der Hochgebirgsübung eines Gebirgsjäger-Regiments in den Berchtesgadener Alpen zwischen Bahmann und Hochalster im Wimbachtal berichtet unsere Bilder. — Links: Die Tragtierkolonne der roten Vorhut rückt von Berchtesgaden aus in das Wimbachtal vor. — Rechts: Eine Vorpostenstellung der roten Partei auf der Wimbachscharte.



Der Führer besichtigt die Vorbereitungsarbeiten zum „Parteitag des Friedens“.

Der Führer wollte in Nürnberg, um sich persönlich vom Stand der Vorbereitungsarbeiten für den Reichsparteitag zu überzeugen, der in diesem Jahre bekanntlich den Namen „Parteitag des Friedens“ tragen wird. — Der Führer bei einer Besprechung auf dem Reichsparteitagsgelände. Von links: SS-Gruppenführer Schaub, der Führer, die Architekten Professor Brudmann und Ruff. Ganz rechts: Dr. Ley.



Der Mann, der Deutschland kaufen wollte.

Die Versuche der britischen Regierung, sich von dem „Friedensanleihe-Plan“, durch den Deutschlands Abrüstung durch eine Militärdenkleihe erkaufte werden sollte, zu distanzieren, klaglich zusammengebrochen. Wenige Stunden, nachdem die britische Regierung feststellen ließ, daß sie nichts von einem solchen Plan wisse, gab der Minister für den Ueberseehandel, Robert S. Hudson (unser Bild), die sensationelle Erklärung an die Presse ab, daß er der Minister gewesen sei, der diesen „Friedensplan“ vorgeschlagen habe.



Wilhelm-Gustloff-Lager der auslandsdeutschen Hitler-Jugend am Saatersee.

Am Fuße der Alpen, an dem herrlich gelegenen Saatersee in der Ostmark, findet zur Zeit ein Lager der auslandsdeutschen Hitler-Jugend statt, das den Namen „Wilhelm-Gustloff-Lager“ trägt. — Der Eingang zum Wilhelm-Gustloff-Lager der auslandsdeutschen Hitler-Jugend am Saatersee.



Das Wettschwimmen über die Ostsee.

In der Nacht vom 24. zum 25. Juli wurde in Giesber das Wettschwimmen über die Ostsee gestartet. Fünf Mädchen und zwei Männer begaben sich auf die Reise, mußten aber unterwegs aufgeben. Unser Bild zeigt eine der Teilnehmerinnen, Edda Bauer — triebend vor Zeit — nach ihrer berühmten Dauerleistung durch das Ralands-Neer.



Wieder ein deutscher Luftmillionär bei der Luftkassa.

Der Flugmaschinist Papenhagen legte am Montag seinen zweimillionsten Luftkilometer zurück. — Unser Bild zeigt den glücklichen Papenhagen mit einem Blumenstrauß, der ihm bei der Feiern überreicht wurde.



# Einkreiser aus Wachs

Chamberlain im Panoptikum — Londons Wachsfigurenkabinett feiert seinen 150. Geburtstag

Das bekannte Panoptikum der Madame Tousseau in London kann in diesen Tagen auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Als Hauptanziehungspunkte hat es für seine Jubiläumswochen die naturgetreuen Nachbildungen der Einkreisungspolitiker zur Ausstellung gebracht.

London, im Juli.

Es gibt nicht leicht ein zweites Unternehmen in London, das sich einer derartigen Popularität erfreut wie das Panoptikum der Madame Tousseau. In einer Zeit, wo in der übrigen Welt das Wachsfigurenkabinett längst zu einer Nummernplakette herabgesunken ist, hat in London die Schaulustigen Weltberühmtheiten unverminderten Zulauf zu verzeichnen. Freilich ist das Panoptikum der Madame Tousseau nicht irgendeine beliebige Schau, es besteht seit schon 150 Jahre und kann sich rühmen, eine künstlerische Weltgeschichte darzustellen, die ebenso künstlerisch, wie originell ist.

Madame Tousseau, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann, lebende Menschen in Wachs nachzubilden und sie einer schaulustigen Welt in all ihren Eigenheiten zu zeigen, ist natürlich längst eine Wachsfigur in ihrem eigenen Kabinett geworden. Sie hat vermutlich damals nicht gedacht, daß ihr Unternehmen Kriege und Könige überdauern würde. Sie begann ihr Werk mit den Persönlichkeiten am Hofe Ludwigs XVI. und den Größen der bald darauf beginnenden französischen Revolution. Heute sieht man in ihrem Kabinett nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Welt der letzten ereignisreichen Jahre — von dem entronnten Kaiser Napoleon bis zur Filmgöttin Greta Garbo, von dem dreifachen Olympiasieger Jesse Owens bis Max Schmeling und Joe Louis, von Tschangkaikang bis zum spanischen Nationalhelden General Franco, und gerade in diesen Jubiläumstagen haben die Einkreisungspolitiker und Kriegsheer Lord Chamberlain, Halifax, Daladier, Roosevelt, Mr. Eden, Mr. Chamberlain in

dieser Schau der wachsernen Berühmtheiten gefunden.

Man darf sich dieses Panoptikum nicht als irgendeine Schaustellerbude in der Vorstadt vorstellen. Es ist ein prächtiges Gebäude von der Größe eines Museums mit luxuriösem Portier und Marmortreppen. Im Foyer ist ein Teerraum untergebracht, wo man gemütlich im Katalog des Wachsfigurenkabinetts blättern kann, der einem Bilderbuch großer Könige, berühmter Dichter und schöner Frauen gleicht. Und dann beginnt man seinen Rundgang durch die Weltgeschichte und verweilt in dem dämmerigen Licht, lebenden Menschen, in Samt und Seide gekleidet, gegenüberzustehen. Da ist der Saal der Dichter und Denker, in dem sich Goethe, der Dichter und William Shakespeare in altenglischem Wams mit Halskrause gegenüber-

stehen. Da sitzt, spöttisch lächelnd, Bernhard Shaw, sein Nachbar ist Galsworthy. Hier stehen weder Gerhart Hauptmann und Leo Tolstoj, noch Selma Lagerlöf und Sinclair Lewis.

Dann folgen die Komponisten — viele Deutsche sind unter ihnen. Franz Liszt, Schubert, Beethoven und Richard Wagner. Aber schon ist man wieder in unserm Jahrhundert: Verdi, Puccini, Sullivan. Da dirigiert Richard Strauss, hier tanzt die Pawlowa, und plötzlich steht man entgeistert im Reiche des Films, um die göttliche Greta Garbo zu bestaunen, die sich mit Mary Dresher unterhält, um Douglas Fairbanks zu sehen, wie er Mae West's verführerische Beine betrachtet. Es ist in der Tat unterhaltend, einen Bummel durch diese Weltgeschichte aus Wachs zu unternehmen.

## Der „Schakel“ von Steinhagen

Steinhagen, 27. Juli. In dem durch seine Steinhagen-Brennereien weit bekannten Steinhagen trug sich unlängst diese tragikomische Angelegenheit zu: Mehrere junge Leute hatten Sonntag eine ausgebeutete Bier (oder Steinhäger-) Reife unternommen. Als man abends am Mühlenteich vorbeikam, wollte einer der Burken setzen erhitzen Kopf fühlen, was nach seiner Ansicht durch ein Bad im Mühlenteich am gründlichsten gesehen konnte. Daß keine Badehose zur Stelle war, machte weiter kein Kopfzerbrechen. Man befiel eben die Unterhose an. Nun hatte unser Mann aber einen Geldbetrag von rund 120 Mark in Silber bei sich, den er seinen durstigen Begleitern nicht gern anvertrauen wollte. Doch auch hier wußte er Rat. Er knüpfte die Silberlinge in die Unterhose, band noch einen Bindfaden drum und sprang ins Wasser. Beim Schwimmen merkte er von dem Silberfisch was kein Mensch... kein Wunder, denn der Bindfaden hatte sich gelockert und längst ruhten die 120 Mark auf dem Boden des Teiches. Guter Rat war nun teuer, zumal der Pechvogel alles andere als begütert war. Der Pächter der Mühle ließ sich herbei, am nächsten

Tage den Mühlenteich abzulaufen. Es wurden Vorkehrungen getroffen, daß das Geld nicht wegschwimmen konnte. Man sah dann den Unglücksraben, wie er bis zu den Knien im Schlamm stand und mit beiden Händen im Morast buddelte. Aber alles vergebens... er hat sein Geld nicht wiedergefunden. Der Mühlenteich heißt jetzt im Volksmund „Schakel“.

## „Prinzessin Auri Bella“ muß jetzt brummen

Eine langgeachtete Hochkaplerin dingfest gemacht

Frankfurt a. M., 27. Juli. Die Frankfurter Kriminalpolizei konnte in der Person der am 10. Oktober 1902 in München geborenen Pauline Männlein eine seit Jahren gesuchte Betrügerin festnehmen. Sie hielt sich seit einiger Zeit unangemeldet im Rhein-Main-Gebiet auf und schwindelte allen möglichen Leuten vor, sie sei die Tochter eines ausländischen Gesandten, ihr Vater habe große Plantagen in Argentinien, sie habe viele Besitztümer in Deutschland und ein reiches Erbe zu erwarten. Auf diesen Schwindel hin borgte sie

Geldsummen, wohnte umsonst und ließ sich auf bewirten.

Um Eindruck zu erwecken, ließ sie sich ihre grauen Haare pechschwarz färben, gab sich den Anschein einer exotischen Dame, schrieb sich Briefe von privaten und berühmten Abendern mit hochtrabenden Namen um. Nach diesen fingierten Schreiben war sie die Erbin beträchtlicher Geldsummen geworden. Einen Teil des angeblich zu erwartenden Geldes „verloren“ sie schriftlich zu erwarten, die sie unterstützt hatten. Sie konnte sich diesen Luxus leisten, denn sie war ja, so erzählte sie, die Prinzessin Auri Bella von Tubauri, oder Herrscherin von Gueteres, oder Argentinierin mit Plantagen, oder Herrscherin eines Volksstammes in Mazedonien. Sie verpackte auch Pakete mit Süßigkeiten zu schicken und rufte manchen Geldgeber mit dem Versprechen, daß er mit dem Schiff mit ins Ausland fahren dürfe, wenn sie, die „Prinzessin“, ihr Erbe antreten würde.

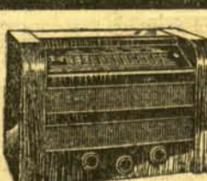
Jedesmal, wenn die Polizei der Schwindlerin auf der Spur war, verschwand sie und setzte in einem anderen Ort mit einem neuen Trick ihren Schwindel fort. Seit kurzem nächtigte sie in Frankfurt in einer kleinen Dachkammer, wo sie endlich festgenommen werden konnte.

## Sieben Menschen von einem herabstürzenden Balkon getötet

Jerusalem, 27. Juli. (United Press). In der Ortschaft Beira kam es zu einem furchtbaren Einbruch-Unfall während einer Hochzeitsfeier. Ein Balkon, auf dem sich etwa zwanzig Menschen befanden, die dem Hochzeitsgast, der gerade durch die Straße kam, zuschauten, stürzte herab und begrub Dutzende von Menschen unter seinen Trümmern. Es entstand ein furchtbares Durcheinander, aus dem gellende Hilfsrufe zu hören waren. Als man schließlich die Trümmer fortgeräumt hatte, stellte man fest, daß sieben Menschen getötet und über zwanzig verletzt worden waren.

**Riesen-Circus Busch**  
Nürnberg  
Der Circus der großen Qualität  
**MEMEL-HEUMARKT**  
Eilen Sie, heute ist der letzte Tag!  
Das große Circus-Programm mit den besten Artisten der Welt  
und die gewaltige Ausstattungrevue  
„Durch Feuer und Eis“  
**Staatsfeind Nr. 1**  
Karten im Vorverkauf ab 9 Uhr an den Circuskassen, Telefon 2290  
Nachmittags zahlen Kinder und auch Erwachsene auf allen Sitzplätzen nur halbe Preise!  
Autos, Motor- und Fahrräder werden sicher aufbewahrt!  
Ab 9 Uhr vorm  
**die große Tier- u. Völkerschau**  
mit Vorführungen im Sinchaleen- und Sudanesendorf. Exotische Tiere aus aller Welt!  
Auch heute in beiden Vorstellungen das ungehörte Doppel-Programm des großen Erfolges!

**Ein wichtiger Termin für Sie!**  
Ein Fußpflege-Spezialist nach Dr. Scholl's Fußpflege-System prüft Ihre Füße und berät Sie in allen Fragen der Fußgesundheit  
31. Juli und 1. August 1939  
unverbindlich, bitte besuchen Sie uns!  
**Gehr. Jankowsky**  
Memel, an der Börsenbrücke  
Dr. Scholl's Einlagen, Korrektureinlege- und Fußpflege-Artikel nach Dr. W. Scholl, amerik. Arzt u. Orthopäde

**Kammer Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr ins blaue Leben**  
Lilian Harvey Ufawoche/Seipr.  
  
**Radio**  
nach wie vor am besten vom Fachmann  
**H. Jagst**  
Memel, Friedr.-Wilh.-Strasse 14/15

**Zwangsversteigerung**  
Am Freitag, dem 28. Juli 1939 versteigere ich um 10 Uhr in meinem Büro Seestraße 2 eine Schreibmaschine „Olympia“, um 10 1/2 Uhr anberweitigt gepflanzet und bei Kaufmann Gorny, Grabenstr. 13 untergestellt  
1 Schnellwaage „Video“  
1 Verkaufsschrank öffentlich meistbietend gegen Vorkaufzahlung.  
Warbus Gerichtsvolkshüter Seestr. 2  
Telefon 2737  
Als praktischer Landwirt übernehme ich zeitgemäße, praktische

**Motorboot**  
6 Meter lang, m. Kajüte und m. gebauter Bootsmaschine, günstig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.  
**Langs Drehschrank**  
1,50 m Trommelbreite, gut erhalten, durch mich zu verkaufen. [9117]  
O. Müller  
Widen Tel. 7.  
Fabrikneuer **Staubsauger** für 87 RM. zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.  
**Kaufgefuche**  
Gebrauchte **Wollkammelmachine** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 6077 an die Abfertigungsstelle d. Bl.  
**Wirtschaftsberatungen**  
In allen Zweigen d. Landwirtschaft gegen angemessene Vergütung, auf großen, mittleren und kleinen Wirtschaftsbetrieben. Interessenten wollen sich wenden an **Landwirt F. O'Gilvie** Willkühnen Kreis Pogegen  
**Heiraten**  
Bauer, 27 Jahre und alleinstehend, 100 M. Grundstück, wünscht sofort **Lebensgefährtin** 16-27 Jahre, m. Vermögen von 4000 RM. aufwärts. Ernstgem. Zuschr. unt. 6069 a. d. Abf. d. Bl. [9116]  
**Stellenangebote**  
**Teilhaber oder Käufer** und **Schneiderei** gesucht [9147]  
Kivil- und Uniformschneiderei Reimann Gumbinnen Lange Reihe 6  
**Bäckergefuche** gesucht [9147]  
Fischerstr. 5-6 Bäckeri  
**Deckhäufe**  
**Motorrad** fast neu, 570 ccm „Royal Enfield“ steht zum Verkauf bei **A. Blum** Mechanische Werkstatt Gindenberg-Platz.

**Männer**  
zum **Speise-Verkauf Mann oder Frau** gesucht [9106] Gr. Wasserstr. 2.  
**Männer** zum **Grabräumen** auf Akord gesucht. **Unterverwaltung Althof/Memel.**  
Einen jungen **Hausmann** vom Lande, stellt ein von sofort. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. [9157]  
**Arbeitsburche**  
v. sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.  
**Laufburche**  
von sofort gesucht **Margarine- und Fettwerk G. m. b. H. Memel** Luitzenhof  
**Laufburche** sofort gesucht **F. B. Schmidt** Eiferstraße 19 Anruf 3090  
Suche **Kassiererin** für meine Eisbude [9163] **M. Döring** Jungferstr. 7  
**Pubarbeiterin** per sofort oder später gesucht. Bild, Zeugnisse u. Gehaltsanpr. sind zu richten an **Frau Plehwe** Bahnhofsstr. 12 1 Treppe, links  
Eine **Aufwartefrau** für 1/2 Tag in Dauerstellung gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes.  
Eaubere **Aufwartung** für vormittags sofort gesucht. **Salowski** Baakenstraße 4 1 Treppe

**Aufwärterin** od. Mädchen für 1/2 Tag Beschäftigung, gef. Zuschr. unt. 6079 a. d. Abf. d. Bl.  
**Dermietungen**  
2 Schüler finden gute Pension. Zuschr. unt. 6074 an die Abfertigungsstelle d. Bl.  
**2 leer. Zimm.** — ohne Küche — mit Balkon, und 1 fl. möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten. Beschäftigt. 18-20 Uhr **Hugo Schen** Straße 7.  
Gut möbliertes Zimmer an Herrn zu vermieten [9155] **Horn** Lössenstr. 7 c  
**Kleines möbl. Zimmer** zu vermieten **Kosensstr. 7 c, III**  
**Möbl. Zimmer** zu vermieten **Sandwehstr. 26** unten  
**Möbl. Zimm.** zu vermieten **Davidenos** Roggardenstr. 8  
**Möbl. Zimmer** sep., mit u. ohne Pension zu haben **Friedrichs-**markt 15 a, unten  
**Möbl. Zimm.** zu vermieten zum 1. 8. [9151] **Otto Böttcher** Str. 20, 2 Tr., r.  
**2 möbl. Zimm.** und Küche, evtl. auch einzeln, von sofort zu vermieten **Mollkestraße 51**  
**Möbl. Zimmer** zu vermieten **Darginavičius** Zöpferstr. 24  
**Mietsgefuche**  
Frau sucht **möbl. Zimmer** Zuschr. unt. 6088 an die Abfertigungsstelle d. Bl.  
Suche **möbl., separ. Zimmer** mit Bad, von ja. herab. Dame (Bauernmutter) i. Zentrum gesucht. Zuschr. unt. 6068 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**W. Truschus, Malermeister**  
empfiehlt sich für die Ausführung sämtlicher ins Fachschlagenden **Malerarbeiten**  
**Gastwirtschaft**  
an verkehrsreicher Straße, zu pachten gesucht. Zuschr. m. Näherem u. 6083 an die Abfertigungsstelle d. Bl.  
**2 1/2-Zimmer-Wohnung** Nähe Hofstraße-Preußental von Zollbeamten v. 15. 8. ob. 1. 9. gesucht. Zuschr. unt. 6076 an die Abfertigungsstelle d. Bl.  
**Beamter** sucht 3. 1. 9. ob. hat. etne **2-2 1/2-Zimmer-Wohn.** (Wab). Zuschr. u. 6078 an d. Abf. dieses Blattes.  
Suche zum 1. evtl. 15. 8. eine **2-Zimmer-Wohnung** mögl. Zentrum. Zuschr. unt. 6090 a. d. Abf. d. Bl.  
Suche **1 1/2-2-Zimmer-Wohnung** oder Lauch von Königsberg nach Memel. Zuschr. u. 6082 an d. Abf. dieses Blattes.  
Separates **möbl. Zimmer** mit oder ohne Badbenutz. von ankümbia. Herrn zum 1. 8. gesucht. Zuschr. unt. 6072 an die Abfertigungsstelle d. Bl.  
Gut möbl., separ. **Zimmer** mit Bad, von ja. herab. Dame (Bauernmutter) i. Zentrum gesucht. Zuschr. unt. 6068 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Sommerpressen**  
werden schnell beseitigt durch Venus B. verstärkt oder B. stark verstärkt. Ueberwachendes Ergebnis. Versuchen Sie auch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg ab 70 Pfg. Vollendete Schönheit durch Venus-Tages-Creme, Tuben 50 u. 80 Pfg.  
**Eich-Drog. Hennig, Marktstraße 9**  
**Sanitas-Drog., Fr.-Wilh.-Str. 11**  
**Mediz.-Drog., Friedr.-Wilh.-Str. 1**  
**Kronen-Drogerie, Börsenstraße 19**  
**Fortuna-Drog., Herm. Göring-Str.**  
**Aescula-Drogerie, Steintor**  
**Drog. R. Müschowsky, Marktstraße 17/18**  
**Drogerie M. Pemp Nachl., Hermann-Göring-Straße 13**  
**Hansa-Drogerie, Wiesenstraße 7**  
**Börsen-Drogerie, Börsenstraße 7**

**Kriegerkameradhaft Memel V**  
Sonntag, d. 30. 7. ab nachm. 3 Uhr **Übung und Preisstiefchen** in Königsberg. Das Übungsstiefchen ist ein Dienst. Der Kameradchaftsführer  
**Beilagegelegenheit**  
für Umzugsgut von und nach Memel, Königsberg, Gumbinnen u. Elbing nimmt an **Paul Schelat** Abtlg. Expedition und Möbeltransport Zweigl. Memel Luitzenstraße 2.  
**Kriminalbibliothek** Ichweise [9145] **F. B. Schmidt** Zöpferstraße 19 Anruf 3090  
**Geldmarkt**  
Von Selbstgeber gesucht **2500 Mark** hohe Zinsen und hohe Sicherheit. Zuschr. unt. 6070 a. d. Abf. d. Bl.

**ADLER**  
Ein neues Fahrrad gut und preiswert, am besten vom Fachmann  
**H. Jagst**  
Radio- u. Fahrradhaus Friedr.-Wilhelm-Str. 14/15

Suche vom 1. 8. 1939 einen **Portier**  
**Restaurant Neptun, Holzstr. 20 b.**  
Für das Büro eines größeren Unternehmens wird s. sofort. Eintritt

**1 Kontoristin und 1 Dame** gesucht für die Buchhaltung möglichst fortgeschritten  
Angebote unter 6075 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.  
**Stempel** liefert gut und billig  
**P. W. Sieberl, Memeler Dampfboot**

**kl. Büro od. Laden** von ausw. Firma gesucht  
Preisangebote zu richten unter 6073 an die Abfertigungsstelle dies. Blattes.  
**junge Dame** von sofort gesucht.  
Angebote m. Gehaltsanprüchen unter **Fr. 6081** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**hotels — Restaurants**  
**Café, Konditoreien, Gastwirtschaften** in jeder Gegend **Geschäftsgarantierende Billa, Zinshäuser** jeder Art suche ich ständig für zahlungsfähige Interessenten u. erbitte Angebote. Komme sofort zur Besprechung.  
**Paul Wolff, Gaststättenmaler Königsberg, Rötelfstr. 26a**

**Verloren!**  
Verstümpfung, übermäßiges Fett und die Folgen: Hämorrhoiden, unreines Blut, unsaubere Haut, Kopfschmerz, Nervosität haben ihre Bedeutung verloren und werden gründlich beseitigt durch **Dr. Schloffer's Stoffwechsel-Salz** Glas 1,20 Doppelpackung 2,- in Apotheken und Drogerien.

**Verloren!**  
Verstümpfung, übermäßiges Fett und die Folgen: Hämorrhoiden, unreines Blut, unsaubere Haut, Kopfschmerz, Nervosität haben ihre Bedeutung verloren und werden gründlich beseitigt durch **Dr. Schloffer's Stoffwechsel-Salz** Glas 1,20 Doppelpackung 2,- in Apotheken und Drogerien.